

Nr. 999

HEIMKEHR

Das Ende einer Expedition – und der Anfang einer neuen Epoche
von H. G. FRANCIS

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine „Entrümpelungsaktion“ die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weitraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem Atlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten Jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als auf Heimat-kurs zu gehen.

Man schreibt Mitte Dezember des Jahres 3587, als die BASIS die Nähe der Menschheitsgalaxie erreicht. Die seltsamen Impulse eines kosmisch-mental Leuchteuers werden angemessen - und die Veränderung dieser aus der Provcon-Faust stammenden Strahlung wird ebenfalls registriert.

Diese seltsamen Vorkommnisse veranlassen Perry Rhodan dazu, nicht sofort Terra anzusteuern, sondern zuerst die Hundertsonnenwelt, die Heimat der Posbis, zu besuchen.

Erst nach Bereinigung der dortigen Lage - gegen Ende Dezember 3587 - kommt es dann zur eigentlichen HEIMKEHR ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner kehrt heim.

Shakan und Rokal Papriestal - Zwei konkurrierende Orbiter von Martappon.

Jen Salik - Der Mann mit dem Ritterstatus begegnet Perry Rhodan.

Gucky - Der Mausbiber zeigt sich hilfsbereit.

Bert Cailow - Besatzungsmitglied der BASIS.

1.

Der Orbiter Rokal Papriestal stand vor dem Spiegel. Er blickte in ein gut geschnittenes Gesicht mit schmalrückiger Nase, hellblauen Augen und einem vollen Mund. Die rotblonden, gelockten Haare fielen ihm leicht in die Stirn.

Er konnte zufrieden sein mit diesem Gesicht. Aber er war es nicht. Obwohl er noch jung war, entdeckte er einige Spuren des Alters. Die Spuren waren keineswegs so deutlich, daß sie sein Gesicht gezeichnet hätten, aber sie waren immerhin vorhanden, und sie waren die Ursache für die Nachdenklichkeit der Simudden-Type.

Seit einigen Tagen hatte Rokal Papriestal praktisch untätig herumgesessen.

Papriestal war als Geningenieur ausgebildet und arbeitete im Bereich der Brutanlagen von Martappon. Doch die Brutmaschinen waren abgeschaltet worden. Sie standen still, und technische Reparaturen würden es nicht mehr geben, weil die Anlagen niemals mehr in Betrieb genommen werden konnten. Die Steuerzentrale war keinem Orbiter zugänglich. Papriestal wußte noch nicht einmal, wo sie war. Er wußte nur, daß sie irgendwo auf Mar-tappon existierte und nur von jemandem betreten werden konnte, der den Ritterstatus hatte.

1

Aber das hätte Papriestal vermutlich nicht zur Nachdenklichkeit veranlaßt, wenn nicht vor einigen Stunden unmittelbar neben ihm eine Axe-Type mit einem Herzschlag zusammengebrochen und gestorben wäre.

„Das passiert uns früher oder später auch“, hatte Kornet Woll gesagt, eine Simudden-

Type, die ebenfalls im Bereich der Brutanlagen gearbeitet hatte. „Wahrscheinlich schon bald, denn wer von uns weiß schon noch, wozu er da ist? Garbeschianer gibt es nicht mehr, und es werden wohl auch keine mehr auftauchen, bis wir alle hinüber sind.“

Rokal Papriestal fragte sich, wozu er eigentlich existierte.

Er lebte zweitausend Meter unter der Oberfläche von Martappon, die er nur aus Videoberichten kannte. Eine sinnvolle Aufgabe hatte er nicht. Die Brutstätten von Martappon hatten ihn vor einigen Wochen als erwachsenen Mann ausgestoßen, die Schulungsmaschinen hatten ihn mit Wissen vollgepflöpt und ihm beigebracht, daß er dazu da war, garbeschianische Horden zu bekämpfen, und dann hatte man ihn in den Bereich seiner Entstehung abkommandiert und ihn mit sich allein gelassen.

Garbeschianische Horden gab es nicht mehr. Amtranik war auf der Flucht. Es hieß, daß Jen Salik ihm auf der Spur war, und Papriestal zweifelte nicht daran, daß dieser den Hor-denführer besiegen würde. Wozu lebte er?

Bedeutete Leben, ohne wirkliche Aufgabe abzuwarten, bis der Tod eintrat?

Er konnte es sich nicht vorstellen. Rokal Papriestal war unzufrieden.

Er konnte sich nicht damit abfinden, daß ihm das Leben nicht mehr zu bieten hatte. Er stellte keine großen Ansprüche. Es hätte ihm schon genügt, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, Verantwortung für andere zu übernehmen. Reizvoller noch wäre es gewesen, ins Unbekannte vorzustoßen und mehr über das Leben zu erfahren.

Was hatte er schon davon, wenn er aus Videoberichten erfuhr, wie die Welt zweitausend Meter über ihm aussah? Wäre es nicht viel besser gewesen, Kommandant Shakan hätte ihm erlaubt, die Anlage zu verlassen und sich draußen umzusehen?

Die Brutanlage war abgeschaltet worden. Jen Salik hatte diese Maßnahme ergriffen. Al-so gehörte Rokal Papriestal der letzten Orbitergeneration an. Danach würde es keine wei-teren Orbiter mehr geben. Ihm und allen anderen Orbitern in der ANLAGE blieb eine Frist von vielleicht hundert Jahren, mit dem Leben, das ihm und den anderen geschenkt wor-den war, irgend etwas anzufangen.

Rokal Papriestal dachte an nichts Bedeutendes. Er fragte sich jedoch, ob es möglich war, den anderen Völkern in der Galaxis ein Zeichen zu hinterlassen, das daran erinnerte, daß Orbiter existiert hatten.

Er wollte nicht wie die anderen Orbiter in der Anlage herumsitzen und auf den Tod war-ten. Er mußte irgend etwas tun, das für ihn wichtig war, das ihm etwas bedeutete, gleich-gültig, was andere davon hielten. Und er wollte es getan haben, bevor er so alt war, daß er nichts mehr unternehmen konnte.

Rokal Papriestal lehnte sich an die Wand neben dem Spiegel. Er befand sich in einem Hygieneraum, und er war allein. Heute hatte er versucht, mit anderen über das zu sprechen, was ihn beschäftigte, war dabei jedoch auf Unverständnis gestoßen. Die anderen Orbiter hatten offenbar noch nicht über ihre Zukunft nachgedacht. Er hielt jedoch auch für möglich, daß er zu wenig wußte und die Sprache zu wenig beherrschte, um sich wirksam genug ausdrücken zu können.

Die Orbiter von Woornar, dem vierten Planeten der Sonne Roggyein, hatten gehandelt. Sie hatten die Anlage verlassen und versucht, sich in der freien Natur anzusiedeln, Papriestal wußte nicht, ob das Experiment gelungen war. Er hatte lediglich davon gehört, daß die Orbiter des benachbarten Planeten es in Angriff genommen hatten. Und er be-wunderte sie wegen ihrer Entschlußkraft.

2

Ein Experiment dieser Art reizte ihn. Es wäre eine Aufgabe gewesen, die ihm sinnvoll erschien.

Wie aber, so fragte er sich, sollte so ein Werk zustande kommen?

Mit heulender Sirene raste ein Rettungsroboter am Hygieneraum vorbei. Der Ingenieur zuckte zusammen. Bildete er sich ein, daß derartige Roboter häufiger in seiner Nähe auf- tauchten, oder hatte er vorher nur nicht darauf geachtet? Erging es vielen Orbitern so wie ihm? Fühlten sie sich frustriert, weil sie überflüssig geworden waren? Standen sie unter Stress, ohne die Möglichkeit zu haben, diesen abzureagieren? Brachen sie deshalb zu- sammen und starben?

Es schien so.

Rokal Papriestal beschloß, etwas zu tun. Er wollte sein eigenes Schicksal in die Hände nehmen und zumindest versuchen, etwas aus seinem Leben zu machen. Und er wollte keine Sekunde mehr verlieren. Während er den Hygieneraum verließ, überlegte er, wie er vorgehen mußte.

Der erste Schritt mußte zweifellos sein, mehr Wissen zu erlangen und damit zu mehr Macht und vor allem Einfluß zu kommen. Der Ingenieur konnte sich nicht vorstellen, daß er allein die Anlage verlassen würde, sondern er wollte auch draußen in einer Gemeinschaft mit anderen Orbitern leben.

Er dachte an die Terraner, von denen er viel gehört hatte. Sie waren versehentlich als Garbeschianer angesehen worden. Quiryleinen hatte in einem ausführlichen Bericht an alle Orbiter dargestellt, daß sie es nicht waren. Papriestal empfand eine gewisse Bewunderung für die Terraner, denn sie lebten so, wie er es sich für sich selbst wünschte. Sie fanden sich nicht damit ab, daß irgend jemand irgend etwas mit ihnen tat. Sie nahmen ihr Leben selbst in die Hand und agierten, um ihr Leben zu erfüllen. Der Orbiter wußte, daß er ein derartiges Leben nie führen würde, doch das wollte er auch gar nicht. Seine Ansprüche waren bescheidener.

Im zentralen Antigravschacht schwebte er nach oben und betrat kurz darauf den Vorräum des Schulungszentrums. Eine Brack-Type kam ihm entgegen.

„Was ist los?“ fragte sie. „Das Schulungszentrum ist geschlossen. Oder hast du eine Sondergenehmigung?“

Papriestal bemerkte erstaunt, daß er mit Schwierigkeiten überhaupt nicht gerechnet hatte. Er hatte geglaubt, sich einfach an eine der Maschinen setzen und sie entsprechend seinen Wünschen programmieren zu können. Jetzt wurde ihm klar, wie schlecht er sich vorbereitet hatte. Ihm blieb nur noch die Möglichkeit, sich sofort zu entscheiden und den Widerstand gewaltsam zu brechen.

Er schlug kraftvoll zu und überraschte die Brack-Type derart, daß bereits dieser Hieb genügte, sie auszuschalten. Er streifte dem Überwältigten die Strümpfe ab und fesselte ihm die Hände damit. Dann eilte er zum Zentralcomputer, von dem aus die Schulungsmaschinen programmiert werden konnten. Er brauchte fast eine Stunde, bis er wußte, was er zu tun hatte. Dann forderte er kurzerhand das Schulungsprogramm für Kommandanten ab.

Wenige Minuten später verfügte er über das gleiche Wissen wie der augenblickliche Kommandant Shakan, der vorher Kommandeur der Wachflotte der ANLAGE gewesen war.

Er kehrte zu der Brack-Type zurück, die längst wieder zu sich gekommen war und sich mittlerweile aufgerichtet hatte. Sie hockte auf dem Boden. Er half ihr auf und löste die Fesseln.

„Was sollte das?“ fragte der Wächter. „Der Kommandant hat jegliche Schulung verboten.“

„Interessiert mich nicht“, erwiderte Papriestal. „Hör zu. Ich bereite mich darauf vor, aus eurem und meinem Leben etwas mehr zu machen. Ich bin nicht damit einverstanden, daß wir hier wie die Maulwürfe tief unter der Oberfläche von Martappon vegetieren, bis wir eines Tages sterben. Ich will ein wenig mehr.“

„Das wollen wir eigentlich alle, wir wissen nur nicht, wie wir mehr aus unserem Leben machen können. Weißt du es?“

„Ich glaube - ja. Wir müssen die Anlage verlassen. Wir müssen die Fesseln sprengen. Und wir müssen uns vor allem von der Bevormundung durch Jen Salik befreien, von dem wir noch nicht einmal wissen, ob er zurückkehrt, solange wir noch leben.“

Die Brack-Type, die ihm den Überfall nicht im geringsten verübelte, schien noch nicht daran gedacht zu haben, daß Jen Salik der Anlage so lange fernbleiben könnte.

„Wir können doch nicht ohne den Ritter...“, entgegnete er stammelnd.

„Doch. Wir können. Unsere Aufgabe ist erfüllt. Uns bleibt nichts mehr zu tun. Falls er zurückkehrt, kann er uns noch immer andere Befehle geben. Solange aber, wie wir frei sind, sollten wir die Freiheit nutzen.“

„Was hast du vor?“

„Ich werde euch hinausführen. Entweder siedeln wir uns unter freiem Himmel an, so wie die Orbiter von Woornar es getan haben, oder wir brechen mit einigen Raumschiffen auf und sehen uns die Wunder des Universums an. Uns bleibt nur noch eine kleine Spanne. Warum sollten wir sie nicht nutzen?“

„Du hast recht“, erwiderte die Brack-Type. „Wir sind die letzte Generation. Die Brutalogen werden niemals mehr Orbiter hervorbringen. Ich will frei sein. Ich will mehr sehen als dieses Gefängnis.“

Rokal Papriestal lächelte.

Die Brack-Type zu überzeugen war überraschend leicht gewesen. Jetzt glaubte er auch daran, daß es ihm gelingen würde, weitere Anhänger zu gewinnen.

„Komm“, sagte er. „Wir gehen in die Kantine. Dort müßten jetzt etwa hundert Personen versammelt sein. Wir wollen mit ihnen reden. Wie heißt du?“

„Fitt Schäger.“

„Gut, Fitt. Du bist mein Assistent. Du wirst stets bei mir bleiben und dafür sorgen, daß mir niemand in den Rücken fällt. Deine Aufgabe ist es, eine Gruppe aufzubauen, die ausschließlich für meinen Schutz zuständig ist. Ich rechne damit, daß Shakan früher oder später gegen uns vorgeht. Er ist kleingeistig und borniert. Vermutlich wird er bis an sein Lebensende hier hocken und hoffen, daß Jen Salik kommt und ihm einen Befehl erteilt.“

Die beiden Orbiter verließen das Schulungszentrum und betraten kurz darauf eine Kantine, in der weit über hundert Personen anwesend waren. Rokal Papriestal stellte sich vor dem Automaten auf, der das Essen ausgab, und gab Fitt Schäger ein Zeichen.

Die Brack-Type schlug kräftig mit der Faust gegen den Automaten und brüllte: „Hört mal her. Rokal Papriestal hat euch etwas zu sagen.“

Augenblicklich wurde es still im Saal. Alle, die hier versammelt waren, schienen nur darauf zu warten, daß irgend etwas passierte, was ihr eintöniges Leben unterbrach.

Rokal Papriestal stellte sich vor und erklärte, daß er über das Kommandantenwissen verfügte. Er machte keinen Hehl daraus, daß er sich gewaltsam Zugang zu diesem Wissen verschafft hatte und fügte hinzu, das habe er nur getan, um für die kommenden Aufgaben gewappnet zu sein.

Mit einfachen, aber überzeugenden Worten beschrieb er seine Vorstellungen von der Zukunft der Orbiter. Er spürte schon bald, daß die meisten ebenso dachten wie er, daß

ihnen aber die Kraft fehlte, von sich aus die Initiative zu ergreifen.

Seine Worte von Freiheit in der Wildnis von Martappon oder in der Weite des Universums, die Sehnsucht nach Abwechslung und Abenteuer, der Wunsch, ohne die Hilfe von

4

Schulungsmaschinen zu forschen und zu lernen, war bei allen vorhanden und wurde durch die Worte Papriestals noch mehr angestachelt.

Als dieser schließlich erklärte, er sei bereit, alle Orbiter in die Freiheit zu führen, um ihnen für die ihnen verbleibenden Jahrzehnte ein interessantes und ihrer würdiges Leben zu bieten, sprangen seine Zuhörer auf und umjubelten ihn.

Mühsam verschaffte er sich nach einiger Zeit wieder Ruhe. Er befahl seinen Anhängern, die Botschaft von der Freiheit hinauszutragen und überall in der ANLAGE zu verbreiten.

Vom Erfolgsgefühl getragen, steigerte er sich immer mehr in Begeisterung hinein, und seine Begeisterung schlug wiederum auf seine Zuhörer über. Als diese die Kantine verließen, trugen sie den Willen zum Aufbruch in die anderen Bereiche der Anlage hinaus.

Als Shakan von den Plänen Papriestals erfuhr, hatte er bereits die Mehrheit der Orbiter gegen sich. Man verweigerte ihm den Gehorsam und bereitete sich auf den Aufbruch vor.

Selbst Quiryleinen ließ sich von der Idee Papriestals anstecken, und die Gehorsamsapelle Shakans halfen nur wenig. Papriestal setzte sich gegen ihn durch.

Shakan empfing seinen Gegenspieler in der Zentrale der Anlage von Martappon. Der Kommandeur war eine Tobbon-Type mit dunkelbrauner Haut, die rissig war wie die Rinde einer Eiche. Sein Kopf wirkte wie von übermächtiger Schwerkraft flachgedrückt.

Mit röhrender Stimme begrüßte er Papriestal. Er war allein, während sein Widersacher in Begleitung der Brack-Type Fitt Schäger und von fünf Tobbon-Typen kam.

„So sieht also jemand aus, der es wagt, einen Ritter der Tiefe zu verraten“, brüllte Shakan. Er erwartete, daß Papriestal sich von seiner Stimme beeindrucken ließ, das war jedoch nicht der Fall. Die Simudden-Type lächelte ruhig.

„Ich verstehe das, Shakan“, erwiderte sie. „Du hast die Verantwortung für die ANLAGE, und du weißt nicht, was du tun sollst. Kommt Jen Salik wieder? Wann kommt er? Morgen oder erst, wenn wir alle tot sind? Das sind Fragen, die dich beschäftigen, und die du nicht beantworten kannst. Du siehst, daß Orbiter scheinbar grundlos sterben, obwohl sie noch jung sind, und du weißt, daß irgend etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Als Jen Salik zum ersten Mal davon hörte, daß die Orbiter von Woornar die Anlage verlassen haben, um sich draußen in der freien Natur anzusiedeln, hat er sinngemäß gesagt: *Das ist nicht die schlechteste Idee*. Er war mit anderen Worten also einverstanden. Warum sollten wir nicht etwas tun, was der Ritter für gut hält?“

„Sei endlich still“, entgegnete Shakan zornig. „Darum geht es nicht. Du hast dich gegen die Ordnung und Disziplin gestellt, die in der ANLAGE gültig ist. Du hast einen Aufstand organisiert und damit unser aller Sicherheit gefährdet.“

„Niemand gefährdet unsere Sicherheit. Garbeschianer gibt es nicht mehr. Wer sollte uns also noch bedrohen? Richte den Blick nach vorn, Shakan, und du wirst sehen, daß wir uns auf einer Brücke befinden, die im Nichts endet.“

Dieser Vergleich überraschte den Kommandanten. Shakan senkte nachdenklich den Kopf. Er gestand sich ein, daß ihm am meisten mißfiel, daß ihm Papriestal seine Position als Kommandant streitig machte, und daß er im Grunde genommen längst

erkannt hatte, wie sinnlos sein Leben geworden war. Er war jedoch nicht bereit, das demjenigen gegen-über zuzugeben, den er als Konkurrenten um die Macht ansah. Zwar bedeutete ihm die Macht über die ANLAGE nicht mehr sehr viel, er war jedoch bis vor wenigen Stunden der-jenige gewesen, der sie allein innegehabt hatte, und er mochte sich noch nicht damit ab-finden, daß er sie nun mit jemandem teilen sollte, der sich die Kommandantenpersönlich-keit gewaltsam verschafft hatte.

„Es geht um Fragen der Ordnung und der Disziplin“, sagte er. „Ich kann nicht zulassen, daß irgend jemand rebelliert und alles auf den Kopf stellt. Du wirst mit Konsequenzen rechnen müssen.“

5

„Ich habe nicht vor, die ANLAGE in ein Chaos zu stürzen“, sagte Papriestal. „Von meiner Forderung nach einem sinnvollen Leben gehe ich jedoch nicht ab. Wenn du nicht bereit bist, meinen Anhängern und mir den Weg nach draußen in die freie Natur zu öffnen, dann gib uns ein paar Raumschiffe, damit wir uns irgendwo im Universum eine Welt suchen können, auf der zu leben sich lohnt.“

Shakan setzte zu einer geharnischten Antwort an, als plötzlich ein Alarmsignal ertönte. Überrascht fuhr er herum. Seine Blicke richteten sich auf die Ortungsschirme.

Einige Monitorschirme erhellten sich. Die Ortungsstationen der verschiedenen Welten des Roggyein-Systems und die der Raumschiffe meldeten übereinstimmend die Annähe-rung eines riesigen Flugkörpers.

„Vergiß deine Pläne“, sagte Shakan erregt. „Jetzt werden du und deine Anhänger etwas zu tun bekommen. Die Langeweile wird ihnen vergehen. Wenn mich nicht alles täuscht, ist der garbeschianische Hordenführer zurückgekehrt, und dieses Mal kommt er in einem Raumschiff, mit dem wir nicht so ohne weiteres fertig werden.“

Rokal Papriestal blieb ruhig und gelassen. Er fühlte sich durch die Annäherung des fremden Raumschiffs nicht weniger bedroht als die anderen Orbiter, noch aber war Shakan offiziell Kommandant der ANLAGE. Daher lag bei ihm die Verantwortung. Er hatte die Befehlsgewalt, solange er nicht freiwillig zurücktrat. Papriestal hatte von Anfang an nicht die Absicht gehabt, sich mit Problemen der ANLAGE zu befassen, sondern mit denen der Orbiter.

Das sich nähernde Raumschiff war jedoch - zumindest aus seiner Sicht - ein Problem der ANLAGE und fiel damit in die Verantwortung von Shakan.

Die Orbiter, die Rokal Papriestal als Schutzmannschaft begleitet hatten, näherten sich erregt den Ortungsschirmen.

„Es könnte auch Jen Salik sein“, sagte einer von ihnen mit dumpf grollender Stimme.

„Ja, Shakan“, bemerkte Papriestal. „Wieso kommst du darauf, daß Amtranik in dem Raumschiff ist?“

„Wir werden bald wissen, mit wem wir es zu tun haben“, erwiderte der Kommandant und drückte die Alarmtaste. Im gleichen Moment heulten auf allen Planeten der ANLAGE die Sirenen auf. Mittels Hyperfunk gingen Bilder des riesigen Raumschiffs an alle Stationen der ANLAGE. Sie lösten auch dort eine erhöhte Kampfbereitschaft aus.

Auf einem der Bildschirme erschien das Gesicht Quiryleinens, der sich an Bord eines Raumschiffs im Orbit von Martappon befand. Erregt äußerte er Vermutungen über die Besatzung des fremden Raumschiffs.

„Ich verstehe nicht, daß sie sich nicht melden“, sagte er. „Wer auch immer an Bord die-ses Raumschiffs ist, er sollte die Maske fallen lassen und sein wahres Gesicht zeigen.“

„Warum forderst du ihn nicht dazu auf, Shakan?“ fragte Papriestal.

Der Kommandant blickte ihn zornig an.

„Weil du jenen im Wege stehst, die die Aufgabe haben, das zu tun“, antwortete er und zeigte auf die Tür. „Verschwindet endlich, damit wir in Ruhe arbeiten können.“

Papriestal gab seinen Anhängern einen Wink, und sie verließen die Zentrale. Er aber blieb.

„Ich bin ebenso Kommandant wie du“, erklärte er. „Ich werde dich nicht stören, aber ich werde bleiben und jeden deiner Schritte verfolgen. Du solltest dankbar dafür sein, daß ich dir diese Hilfe anbiete.“

Er sprach so ruhig und entschieden, daß Shakan sich davor scheute, sich jetzt mit ihm auseinander zu setzen. Zunächst einmal wollte er klären, wer in dem Raumschiff kam, und ob tatsächlich eine Bedrohung für die ANLAGE gegeben war.

2.

6

Gucky materialisierte in der Kabine von Ras Tschubai und ließ sich schnaufend in einen Sessel fallen.

„Das ist ein Attentat“, sagte er wütend. „Ich bin fassungslos. Hast du das schon mal erlebt?“

„Was ist denn los, Kleiner?“ Ras saß vor dem Videoschirm und sah sich eine Show der Bordstation an. Er lächelte noch über einen Witz, den er eben gehört hatte.

„Hör auf zu grinsen“, rief der Mausbiber.

„Ich lache nicht über dich. Das würde ich nie tun.“

„Stimmt auffallend.“ Gucky erregte sich darüber, daß er seine Wut nicht so ohne weiteres abreagieren konnte. Telekinetisch schaltete er das Videogerät aus.

„Was soll das nun wieder?“ fragte Ras. „Die Show ist ausgezeichnet. Ich will sie sehen.“

„Alles, was die bringen, ist Mist.“

„Aha. Ich verstehe. Du bist mal wieder in die Schußlinie der Bildermacher geraten. Du hättest eben die letzte Quiz-Sendung mit deinen telekinetischen Spaßen nicht sprengen dürfen.“

„Die Leute haben eben keinen Humor.“ Jetzt sprudelten die Worte nur so aus dem Mausbiber hervor. „So was. Sie machen einen Film über mich. Eine Komödie. Nur um sich zu rächen.“

„Eine Komödie. In der du die Hauptrolle spielst. Aber nicht als positiver Held?“

„Nein. Natürlich nicht. Sie machen sich über mich lustig.“

„Woher weißt du das? Soweit ich informiert bin, hüllt die TV-Station sich stets in Schwei-gen, bis eine Produktion sendereif ist.“

Ras Tschubai blickte den Freund forschend an. Er sah es in den Augen des Iits aufblitzen und wußte Bescheid. Der Kleine hatte telepathisch gelauscht.

„Ich muß schließlich was tun, damit ich nicht verschaukelt werde“, verteidigte Gucky sich.

„Klar. Das verstehe ich.“

„Das wußte ich. Deshalb komme ich ja zu dir.“

„Also - was ist?“

„Sie machen eine Komödie. Sie nennen sie Kaiser Gucky.“

„Und spielen damit auf die Ariolc-Geschichte an?“

Guckys Lippen zuckten. Er nickte.

Auf der Suche nach den sieben Schlüsseln, die den Weg in einen anderen Kosmos öffnen sollten, war der Ilt in die Kosmische Burg Ariolcs vorgedrungen und dabei in eine

Fal-le geraten. In der Folge hatte er sich für Ariolc, den Mächtigen, gehalten und entsprechend reagiert. Damit hatte er sich und seine Freunde in höchste Gefahr gebracht. Sein Verhalten hatte jedoch nicht nur einigen einen gehörigen Schrecken eingejagt, sondern auch für allerlei Witze gesorgt. Und das war etwas, was Gucky ganz und gar nicht behag-te. Ras Tschubai konnte ihm nachfühlen, daß ihm die Aussicht, die Hauptrolle in einer Komödie gerade über dieses Thema zu spielen, schlaflose Nächte breitete.

„Das ist allerdings unangenehm“, bemerkte Ras. „Wer sind denn die Filmemacher?“

„Chataristen.“ Gucky spie dieses Wort förmlich aus. „Die Anhänger von diesem Chatar, der alles in Frage stellt, dem nichts heilig ist.“

„Nicht einmal du.“

„Nicht einmal ich.“ Gucky zuckte zusammen und blickte Ras mißtrauisch an. „Machst du dich über mich lustig?“

„Natürlich nicht. Aber mir ist jetzt klargeworden, daß du gegen diese Leute nichts machen kannst. Sie werden ihre Komödie durchbringen, koste es, was es wolle. Tröste dich. Lange halten die sich nicht. Wer will denn das schon sehen, was die bringen? Seit die

7

sogar Perry auf die Schippe genommen haben, und das in einer Weise, über die niemand lachen konnte, sind ihre Tage wohl gezählt, nicht weil Perry eingreifen wird, sondern weil sich die Zuschauer diese Art Berichterstattung nicht mehr gefallen lassen.“

Gucky schnellte plötzlich hoch.

„Du meinst, die kann niemand aufhalten. Von wegen!“

„Was hast du vor?“

„Ich? Gar nichts.“

„Du solltest mich nicht anschwindeln.“

„Damit hast du vielleicht auch wieder recht. Also - die Chataristen haben eine Maske an-fertigen lassen. Eine Art Kaiser-Maske.“ Gucky kicherte. „Sie behaupten, das hätten sie nur getan, damit ich nicht so leicht zu erkennen bin. Für meinen nächsten Besuch ist das genau das richtige.“

„Nächsten Besuch? Ich verstehe gar nichts mehr.“

„Ist auch nicht nötig“, krähte der Ilt und verschwand.

Ras Tschubai krauste die Stirn. Das Verhalten des Freundes gefiel ihm nicht recht. Er war der Überzeugung, daß der Kulturbetrieb an Bord der BASIS sich frei entwickeln muß-te. Das galt auch für die letzten noch verbleibenden Tage bis zur Rückkehr zur Erde. Von Anfang an hatten die KunstschaFFenden sich lediglich einer freiwilligen Selbstkontrolle zu unterwerfen, und wer dem Kunstbetrieb Freiheit gewährte, der mußte auch akzeptieren, daß zuweilen Werke herauskamen, die keinen Gefallen fanden.

Ras drückte einen Knopf am Interkom. Der Bildschirm erhellt sich, und das Bild Rhodans erschien im Projektionsfeld.

„Ich hatte gerade ein Gespräch mit Gucky“, erklärte der Teleporter. „Er sprach von einem bevorstehenden Besuch. Worum kann es sich da handeln?“

Perry Rhodan schien überrascht zu sein, daß Ras Tschubai nicht informiert war. Er stell-te jedoch keine Fragen, sondern erwiderte knapp: „Wir nähern uns der sogenannten ANLAGE.“

„Ich verstehe. Es geht also um Jen Salik.“

„Ganz recht. Wir dringen zur Zeit in den Innenrandsektor YEIN-VSF-11 ein. Wie du weißt, habe ich mir meine Gedanken darüber gemacht, daß Jen Salik das

Orbiterproblem allein in die Hand nehmen will.“

„Ja. Du siehst da eine gewisse Gefahr. Jen Salik könnte dem Problem nicht gewachsen sein.“

„Es geht um die charakterlichen Eigenschaften dieses Jen Salik“, stellte Rhodan fest. „Wenn ein einzelner Mann über eine derartige Macht verfügt, kann er schon in Versuchung kommen, diese zu mißbrauchen. Die Frage ist, wie Jen Salik sich verhalten wird. Das ist etwas, was wir klären müssen.“

„Welche Aufgabe hat Gucky?“

„Er soll die Lage sondieren. Wir fliegen zur Zeit in ein Sonnensystem ein, bei dem der dritte und der vierte Planet zur ANLAGE gehören. Gucky hat die Aufgabe, sich in der ANLAGE ein wenig umzusehen und danach Bericht zu erstatten. Du scheinst dir Sorgen zu machen.“

„Um Gucky?“ Ras schüttelte den Kopf. „Nein, ich glaube nicht, daß ich mir Sorgen machen muß. Danke.“

Er schaltete ab, als Rhodan zu erkennen gab, daß alles gesagt war. Ras war jedoch noch nicht zufrieden mit dem Ergebnis seiner Befragung. Er wollte mehr über die ANLAGE und den Einsatz des Iits wissen. Er tippte die Daten des Zentralcomputers ein und ließ sich die allen Bordmitgliedern zugänglichen Informationen einspielen.

8

Sie enthielten alles, was über die Orbiter und die Welten der ANLAGE bekannt geworden war. Als Ras Tschubai erfuhr, daß Jen Salik den Ritterstatus besaß, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

*

Gucky materialisierte in einer Computerzentrale weit von Tschubai entfernt. An einem der Programmierungstische saß ein etwa vierzigjähriger Mann.

„Hi, Bert“, sagte der Ilt.

„Hallo, Gucky. Was führt dich zu mir?“ Bert Callow stockte plötzlich. Seine Blicke richteten sich auf den Monitorschirm des Computers, an dem er gerade arbeitete. Auf dem Bildschirm war ein monströser Metallhelm zu erkennen.

Gucky zeigte den Nagezahn.

„Ich habe das Bedürfnis, mal mit jemandem zu sprechen, der nicht dauernd von kosmischen Ereignissen und Umwälzungen spricht, die das Universum verändern.“ Der Mausbiber benutzte den Boden des Raumes als telekinetischen Gegenpol und schwebte zu einem Sessel hinüber. Seufzend ließ er sich in die Polster sinken. „So was kann man nicht dauernd hören, weißt du.“

Bert Callow tippte einige Tasten, und das Bild der Maske verschwand. Dafür erschienen allerlei Programmierungssymbole, die jedoch selbst einem Fachmann nur verraten hätten, aus welchen Grundstoffen das zu fertigende Stück sich zusammensetzen sollte.

„Was treibst du so, Bert?“

Der Produktionsprogrammierer zuckte mit den Schultern.

„Nichts weiter. Ich warte darauf, daß wir endlich zur Erde zurückkehren. Seit eineinhalb Jahren bin ich nicht mehr dort gewesen. Ich frage mich, wie es meiner Familie geht.“

„Du hast Familie?“

„Frau und einen Sohn. Und mir wäre es lieb, wenn wir uns nicht noch in diesem Orbiter-System aufhalten, sondern gleich zur Erde fliegen würden. Wir waren lange genug unterwegs.“

„Hast schon recht, aber auf die paar Tage kommt es auch nicht mehr an.“

Bert Callow erhob sich. Er stopfte sich das Hemd in den Hosenbund. Callow hatte einen ungewöhnlich langen Oberkörper, und obwohl alle Kleidungsstücke an Bord der BASIS individuell hergestellt wurden, hatte Gucky noch nie gesehen, daß ihm ein Hemd paßte. Ausgerechnet Callow! Kaum jemand an Bord wußte so gut darüber Bescheid wie er, wie die Produktionsroboter programmiert werden mußten, damit sie exakt die benötigten Einzelstücke herstellten. So gut Callow jedoch arbeitete, wenn es darum ging, die Aufträge anderer zu erfüllen, so nachlässig war er bei sich selbst.

„Meinst du das wirklich so, Bert?“ fragte der Ilt, obwohl er den Produktionsprogrammierer längst telepathisch sondiert hatte. „Hast du wirklich nichts anderes im Sinn als deine Familie? Was meinst du denn, was auf der Erde los sein wird, wenn wir zurückkommen? Alle Menschen werden auf den Beinen sein, uns zu empfangen. Die Presse wird einen einmaligen Zirkus veranstalten. Ich sehe mich jetzt schon von Studio zu Studio hasten, um nur all die Interviewtermine erfüllen zu können. Du machst dir ja keine Vorstellungen, was es für die Menschen der Erde bedeutet, daß wir nun zurückkommen. Mann, wenn ich daran denke, was alles passiert ist!“

Bert Callow zuckte abermals die Schultern. Er ging zu einem Automaten und forderte die-sem einen heißen Kaffee ab.

„Klar. Du hast allerlei erlebt, Gucky“, sagte er gleichmütig. „Das ist auch in Ordnung so. Für mich war dies eine Expedition wie jede andere. Ich habe als Techniker meine Pflicht

9

getan. Das ist alles. Von den kosmischen Dingen, von denen du sprichst, habe ich keine Ahnung. Ich habe die BASIS seit mehr als einem Jahr schon nicht mehr verlassen.“

Er trank den Kaffee und blickte den Mausbiber über den Rand des Bechers hinweg an.

„Was kann ich für dich tun?“

„Das weißt du doch.“

Callow schüttelte den Kopf.

„Du weißt genau, daß ich dir die Maske nicht geben darf. Ich weiß zwar nicht, wozu die Videofritzen sie benötigen, aber ich kann mir denken, daß es dieses Mal gegen dich geht. Schließlich kann das jeder an der Maske sehen.“

„Wie lange dauert es, bis du die Maske fertiggestellt hast?“

„Ich habe Materialschwierigkeiten. Die Videoleute haben bestimmte Vorstellungen. Wenn sie nicht von ihren Materialforderungen abweichen, kann ich ihnen nur dieses eine Stück geben.“

„Danke für die Auskunft“, rief der Ilt und schwebte telekinetisch zum Computer hinüber. „Die Maske ist ganz gut so. Ich bringe sie den Videoleuten hinüber.“

„Nein - das geht nicht“, protestierte der Produktionsprogrammierer, aber es war schon zu spät. Gucky teleportierte in den Fertigungsraum hinein, in dem eine Reihe von verschiedenen Robotmaschinen arbeiteten. Sie wurden von einigen Computerzentralen programmiert, und ihre Positronik sorgte dafür, daß sie unter wirtschaftlichen Umständen Einzelstücke herstellten. Die Besatzungsmitglieder brauchten beispielsweise nur eine Co-deziffer in die Tastaturen zu geben, die sich in ihren Unterkünften befanden. Damit prä-sentierten sie der Fertigungszentrale die individuellen körperlichen Daten, nach denen die Roboter wiederum Kleidungsstücke herstellten, wie sie in dieser Qualität von keinem menschlichen Schneider hätten genäht werden können.

Ebenso war es mit der Maske, die Bert Callow im Auftrag des Videozentrums produzierte. Auch bei ihr war lediglich notwendig, den Produktionsroboter mit den benötigten Maßen, dem Aussehen der Maske und den Materialien, aus denen sie am Ende bestehen sollte, zu beschicken. Die Positronik übernahm nach diesen Daten die handwerkliche Arbeit.

Werkstätten dieser Art gab es überall in der BASIS. In ihnen entstanden nicht nur Kleidungsstücke und Requisiten für die Fernsehstudios, sondern auch hochwertige industrielle Güter und Waffen.

Gucky fand den Roboter, der an der Maske arbeitete, innerhalb weniger Sekunden. Das Stück war noch nicht ganz fertig, doch das störte den Ilt nicht. Er nahm es telekinetisch aus dem Werkzeugkranz der computergesteuerten Maschine heraus und klemmte es sich unter den Arm.

Dann teleportierte er zu Bert Callow zurück.

„Das Ding hier nehme ich mit“, verkündete er. „Und wenn du so ein feiner Kerl bist, wie ich glaube, wirst du den verdammten Chataristen sagen, daß du vor acht bis zehn Tagen keine zweite Maske anfertigen kannst.“

„Wozu sollte ich lügen?“

„Für einen guten Freund, der einem behilflich sein kann, die Familie möglichst schnell wiederzusehen, tust du doch alles, so wie ich dich kenne. Oder nicht? Ist es dir lieber, wenn die mich öffentlich lächerlich machen?“

„Natürlich nicht, Kleiner“, erwiderte Callow. „Du kannst dich auf mich verlassen.“

*

10

Der Bildschirm erhellt sich, und das Gesicht eines dunkelhaarigen Mannes zeichnete sich darauf ab. Der Fremde besaß eine Ausstrahlung, wie sie Shakan und Rokal Papriestal bei noch niemandem erlebt hatten, denen sie begegnet waren.

„Ich bin Perry Rhodan von der BASIS“, hallte es aus den Lautsprechern.

„Hier spricht Kommandant Shakan“, erwiderte der Orbiter laut und heftig. „Wir erwarten, daß Sie den Einflug in das Roggyein-System augenblicklich stoppen. Nähern Sie sich dem Planeten Martappon noch mehr, werden wir das Feuer auf Sie eröffnen.“

Rhodan wandte sich zur Seite und erteilte den Befehl, die BASIS auf eine Position am Rand des Sonnensystems zu bringen.

„Wir kommen in friedlicher Mission“, erklärte er dann, wobei er die Tobbon-Type wieder anblickte. „Wenn Sie darauf bestehen, ziehen wir uns auch noch weiter zurück.“

„Wir legen keinen Wert auf Kontakt mit Ihnen.“

„Wir sind Terraner, und ich gehe davon aus, daß friedliche Beziehungen zwischen der Liga Freier Terraner und den Orbitern aufgebaut werden sollen. Bitte, verbinden Sie mich mit Jen Salik.“

„Er ist nicht hier“, antwortete Shakan, „und ich denke auch nicht, daß sich durch seine Anwesenheit etwas ändern würde.“

„Wann kehrt er zurück?“ fragte Rhodan, der nicht zu bemerken schien, wie abweisend, ja, feindselig Shakan ihm begegnete.

„In den nächsten Stunden oder Tagen. Das liegt ganz bei ihm. Mir steht nicht zu, den Zeitpunkt anzugeben.“

„Wir warten.“

Rokal Papriestal hielt es nicht mehr an seinem Platz. Er hatte, wie fast jeder Orbiter, von Rhodan gehört. Er wollte nicht, daß Shakan das Gespräch so ohne weiteres beendete, da er fürchtete, daß sich neue Mißverständnisse aufbauen würden.

Er stellte sich neben Shakan und meldete sich zu Wort, bevor die Tobbon-Type es verhindern konnte.

„Die Verhältnisse bei uns sind etwas kompliziert“, sagte er. „Nicht nur Shakan ist Kommandant, ich bin es ebenfalls. Mir liegt daran, mich so schnell wie möglich mit Ihnen zu verständigen. Wir haben Probleme genug gehabt. Es muß keine neuen geben.“

Shakan glaubte, sich verhört zu haben. Er hob eine Faust, um die Simudden-Type zur Seite zu schleudern, doch dann schlug er doch nicht zu. Er scheute sich, vor einem Zeugen in so drastischer Weise gegen jemanden vorzugehen, der von den Schulungsmaschinen in der gleichen Weise qualifiziert worden war wie er selbst.

„Ich verbitte mir jede Einmischung“, fuhr er Papriestal statt dessen an. „Ich rate dir, so etwas nicht noch einmal zu tun.“

Dann wandte er sich an Rhodan. Finster blickte er ihn an.

„Glauben Sie nur nicht, daß Sie Nutzen daraus ziehen können“, sagte er drohend. „Es bleibt dabei. Wenn Sie mit Ihrem Schiff näher kommen, sprechen die Waffen.“

„Ihre inneren Angelegenheiten gehen uns nichts an“, erwiderte Rhodan. „Wir sollten jedoch zu einer vernünftigen Übereinkunft kommen. Es liegt weder in Ihrem noch in unserem Interesse, wenn wir mit der BASIS wochenlang hier bleiben. Wir möchten in einem persönlichen Gespräch nur kurz Kontakt mit Ihnen aufnehmen und danach zur Erde weiterfliegen. Sie wissen, daß die Terraner keinen Grund haben, sich gegen die Orbiter zu stellen.“

„Wir teilen Ihre Meinung“, sagte Rokal Papriestal. „In einigen Minuten werden wir uns wieder melden und dann die Einzelheiten unseres Zusammentreffens besprechen.“

Er schaltete ab.

Shakan blickte ihn haßerfüllt an.

11

„Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen, wie?“ brüllte er ihn an. „Wir werden Rhodan und seine Leute auf keinen Fall hier auf Martappon empfangen.“

„Was spricht dagegen?“ fragte die Simudden-Type, die ruhig und gelassen blieb, und dadurch immer mehr an Überlegenheit gewann. Shakan dagegen spürte, daß er im Unrecht war. Er wurde immer gereizter, ließ sich von emotionalen Erwägungen mitreißen und verlor dadurch an Boden. Er merkte es, war jedoch machtlos dagegen und steigerte sich immer mehr in seine ablehnende Haltung hinein.

„Dagegen spricht die Tatsache, daß ich der rechtmäßige Kommandant bin und die Verantwortung trage. Was ich nicht will, geschieht nicht.“

Damit mußt du dich schon abfinden.“

Rokal Papriestal lächelte.

„Du mußt etwas falsch verstanden haben, Shakan. Es geht nicht um mich, sondern um Jen Salik. Er wird später ein Urteil über deine Haltung Rhodan gegenüber fällen, und ich kann mir nicht vorstellen, daß er mit dir einverstanden ist. Jen Salik will die friedliche Verständigung. Wir haben die Terraner lange genug mit den Garbeschianern verwechselt und unter Druck gesetzt. Es ist Zeit, ihnen jetzt mit mehr Freundschaft zu begegnen.“

„Ich habe nicht vor, mir die Finger an ihnen zu verbrennen.“

„Du bist dabei, genau das zu tun.“

„Du hast hier nichts zu suchen“, schrie Shakan. Er war am Rande seiner Fassung. „Du hast dir die Kommandantenpersönlichkeit auf illegale Weise verschafft. Verschwinde endlich.“

Er wollte Papriestal an den Schultern packen und durch die Tür hinausbefördern, doch

das gelang ihm nicht. Seine Hände stießen Zentimeter vor Papriestal auf ein unsichtbares Hindernis, das sie nicht zu durchdringen vermochten.

Shakan stöhnte auf, als er die Gestalt bemerkte, die aus dem Nichts heraus hinter dem Konkurrenten erschienen war. Sie sah aus wie eine große Maus, die mit einer blauen Kombination bekleidet war. Der Kopf steckte unter einer schillernden Metallmaske, die nicht erkennen ließ, was sich darunter verbarg.

Die Maske hatte zwei große, spitz zulaufende Ohren, zwei faustgroße, weit hervorquellende Augen und eine gewaltige Hakennase, unter der eine rote Kugel baumelte.

„Was ist mit dir, Kraftprotz?“ fragte die rätselhafte Erscheinung. „Helfen dir deine Muskeln etwa nicht weiter?“

Shakan griff nach seiner Hüfte, doch dort hing keine Waffe. Er fuhr herum und brüllte den Spezialisten in der Zentrale den Befehl zu, den Eindringling zu überwältigen. Die Orbiter, die sich in ihrem Erstaunen längst von den Plätzen erhoben hatten, zögerten. Gar zu unheimlich erschien ihnen der Fremde, obwohl die Maske eher einen clownesken, denn bedrohlichen Eindruck machte.

Die seltsame Erscheinung kicherte vergnügt und verschwand, als ob es eine Projektion sei, die ausgeschaltet worden war. Daß sie es nicht war, erkannte Shakan daran, daß auch Rokal Papriestal nicht mehr in der Zentrale war. Der Fremde hatte ihn mitgenommen.

*

Rokal Papriestal brauchte geraume Zeit, bis er begriffen hatte, daß er im Mittelpunkt eines physikalischen Ereignisses gestanden hatte, das sich außerhalb jener Gesetze bewegte, die er als gültig kennen gelernt hatte.

„Wieso waren wir eben noch in der Zentrale, und wie kommen wir hierher in den Maschinenraum?“ fragte er und wischte vor dem Ilt zurück, bis er eine kühle Wand in seinem Rücken fühlte. „War ich bewußtlos?“

12

„Das ist ganz einfach“, erwiderte Gucky. „Du mußt dir eure Anlage wie ein Buch mit vielen Seiten vorstellen. Ich habe einmal umgeklappt, und du warst das Lesezeichen. Dich habe ich mitgenommen.“

Papriestal runzelte die Stirn und blickte sein Gegenüber verweisend an.

„Mag sein, daß du mehr weißt als ich und daß du mir auch sonst weit überlegen bist“, sagte er. „Das gibt dir jedoch nicht das Recht, dich über mich lustig zu machen.“

„Das stimmt“, erwiderte Gucky und nahm die Maske ab. Er warf sie in eine Ecke und verformte sie telekinetisch zu einem Klumpen. „Das habe ich auch nicht vor.“

Er nannte seinen Namen und bezeichnete sich als Gesandten Perry Rhodans.

„Er hat mich gebeten, hier nach dem Rechten zu sehen“, fuhr er ungeniert übertreibend fort. „Er möchte ganz gern wissen, wieso ihr zwei Kommandanten habt, die sich beide nicht grün sind.“

Der Orbiter gab es auf, sich zu wundern. Er schilderte die Situation, in der sich die Orbiter befanden, und beschrieb, wie es dazu gekommen war, daß er sich das Kommandantenwissen verschafft hatte.

„Es wird Zeit, daß Jen Salik und Perry Rhodan miteinander reden“, stellte Gucky danach fest.

„Wer ist Perry Rhodan?“ fragte Papriestal.

Der Ilt ließ sich lange Zeit mit seiner Antwort Geduldig wartete der Orbiter.

„Perry Rhodan ist ein Terraner“, erklärte der Mausbiber schließlich ungewöhnlich

ernst-haft. „Er hat sein Volk in die Weite des Universums geführt. Wir kehren von einer Expedition zurück, bei der wir mit kosmischen Mächten konfrontiert worden sind, und Rhodan stand im Mittelpunkt einer Epoche, die von späteren Generationen wahrscheinlich einmal als eine der wichtigsten in der Geschichte der Menschheit dargestellt werden wird.“

Papriestal verstand nur die Hälfte, obwohl er ein intelligenter Mann war. Zu wenig, schien es ihm, hatte der Ilt über Rhodan selbst gesagt.

„Wer aber ist Perry Rhodan?“ fragte er daher. „Kannst du mir nicht mehr über ihn sagen?“

„Ich glaube, daß Perry Rhodan eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Mächtigkeitsballung von ES ist, vielleicht sogar die wichtigste überhaupt. Ohne ihn würde die Geschichte dieser Mächtigkeitsballung einen anderen Verlauf nehmen.“

Dieses Mal hatte der Orbiter noch weniger verstanden.

„Ich weiß nicht, was das alles bedeuten soll“, entgegnete er daher. „Sicherlich willst du mir vor allem sagen, daß Perry Rhodan eine der mächtigsten Persönlichkeiten der Galaxis ist. Du verlangst von uns, daß wir uns ihm beugen. Wird er mit Waffengewalt zuschlagen, wenn wir es nicht tun?“

Guckys Augen weiteten sich.

„Wer hat denn solchen Quatsch verbreitet?“ erkundigte er sich. „So etwas wird Perry ganz bestimmt nicht tun. Das hat er nicht nötig. Warum ladet ihr ihn nicht zu euch ein, damit ihr mit ihm selbst reden könnt?“

„Das verhindert Shakan.“

„Wenn's weiter nichts ist. Das erledige ich.“

„Dafür wäre ich dir dankbar.“ Der Orbiter lächelte erleichtert. „Dann habe ich nur noch eine Frage.“

„Bitte.“

„Was sollte die Maske?“

Der Ilt wand sich verlegen. Er hütete sich, dem Orbiter zu verraten, daß er ursprünglich beabsichtigt hatte sich als „Ritter der Tiefe“ über sie lustig zu machen. „Das war nur ein Scherz von mir.“

Er teleportierte rasch, um nicht noch näher auf die Maske eingehen zu müssen.

13

3.

„Muß das jetzt sein?“ fragte Perry Rhodan, als ein junger Mann seine Kabine betrat. „Ich habe zu tun.“

„Ich auch“, antwortete der Besucher respektlos. Er trug ausgebeulte Hosen und ein Hemd, dessen ursprüngliche Farbe nicht mehr erkennbar war. Sein Haar hatte er sich zu einem vogelnestartigen Korb geflochten und zusammengesteckt. Die Stirn und der Nasenrücken waren leuchtend weiß geschminkt. Die Wangenpartien und das Kinn waren mit dunkelroter Farbe bedeckt. Schwarze Tusche umrahmte die Augen und ließ sie größer erscheinen, als sie waren. Lediglich die Lippen waren ungeschminkt.

„Ich bin Jordan vom Bordvideo“, erklärte der Besucher. „Wir drehen an einer Komödie, in der Gucky eine gewisse Rolle spielt. Das paßt dem Kleinen nicht. Er hat uns ein unersetzbliches Requisit geklaut. Das bedeutet, daß die Dreharbeiten für mehrere Tage unterbrochen werden müssen. Und dann ist es zu spät für die Sendung. In einigen Tagen wird die BASIS im Sonnensystem sein, und kein Mensch interessiert sich dann noch für unseren Film.“

„Ich habe davon gehört“, erwiderte Rhodan. „Ich habe mir Teile von fertiggestellten

Szenen überspielen lassen. Ihr Regisseur war so freundlich, mir Einblick zu geben. Leider kann ich nur sagen, daß ich den Kleinen verstehe. Sie und Ihre Kollegen scheinen völlig mißverstanden zu haben, was unter künstlerischer Freiheit zu verstehen ist. Sie betreiben eine böswillige Verunglimpfung, und daher dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Gucky auf seine Art reagiert.“

„Sie billigen, was er getan hat?“ fragte Jordan.

„Ich billige überhaupt nichts“, entgegnete Rhodan. „Reichen Sie Klage beim Bordgericht ein, wenn Sie wollen. Ich bin nicht bereit, in diesem Fall etwas zu tun.“

Jordan setzte zu einem wütenden Protest an, in dem er Rhodan auseinandersetzen wollte, daß die Gesellschaft der terranischen Menschheit von Grund auf geändert werden müßte.

„Die Ereignisse des letzten Jahres haben eindeutig gezeigt, daß die Menschheit nicht das Recht hat, sich in das kosmische Geschehen einzumischen. Uns bleibt keine andere Wahl. Wir müssen zurück zum einfachen Leben. Nur wenn wir landwirtschaftliche Kom-munen errichten, werden wir wieder zu dem Gespräch kommen, das uns die Zukunft öff-net.“

Rhodan unterbrach ihn.

„Ich bin gern bereit, Ihnen bei anderer Gelegenheit zu antworten“, erwiderte er, ohne auf die wirren Ideen des Chataristen einzugehen. Er hatte schon genügend von den Parolen der Anhänger dieses Intellektuellen gehört, und er hatte weder Lust noch Zeit, sich auf ein Streitgespräch mit einem von ihnen einzulassen.

„Ich habe mit einer ähnlich hochnäsigen Reaktion von Ihnen gerechnet“, erklärte Jordan gereizt. „Man hat mir gesagt, daß es sinnlos ist, zu Ihnen zu gehen, weil Sie sich noch immer in einem Haudegen-Denken bewegen und grundsätzlich alles verteidigen, was die sogenannten Helden der ersten Stunde anrichten. Nun gut, dann drehen wir die Story eben ohne diese Maske ab, mit der wir Gucky nur schonen wollten. Dann wird eben jeder von Anfang an wissen, wen wir meinen.“

Rhodan lachte lautlos, als Jordan die Kabine verlassen hatte. Die letzten Worte des Chataristen zeigten, wie wenig ernst zu nehmen der Filmemacher war.

Das war das Problem, mit dem er sich auseinander zu setzen hatte. Die Menschheit hat-te einen großen Schritt in Richtung ihrer kosmischen Zukunft getan, aber nur wenige hat-ten begriffen, was wirklich geschehen war. Ein geschichtlicher Abschnitt, von überragen-

14

der Bedeutung lag hinter ihnen. War die Menschheit bereit für den nächsten Schritt, oder mußte ihr erst einmal nahegebracht werden, was sich ereignet hatte?

Rhodan mußte an den jungen Mann denken, der gerade seine Kabine verlassen hatte. Fraglos zählte er zu den intelligentesten an Bord der BASIS, aber er schreckte offenbar vor dem zurück, was vor allen lag. Er wagte es nicht, sich mit dem wirklichen Geschehen in seiner ganzen Tragweite auseinander zu setzen und zog es statt dessen vor, einer ver-sponnenen Idee eines anderen Intellektuellen zu folgen, weil diese ihm ein einfacheres Leben versprach, das keine großen Anforderungen an ihn stellte. Er zog es vor, den Kopf in den Sand zu stecken und sich dem kosmischen Atem zu verschließen, der die Menschheit gestreift hatte. Um die Wahrheit zu verdrängen, umhüllte er sich mit einem Wust von Argumenten.

Niemand verwehrte es ihm und den anderen Chataristen, sich irgendwo in der Galaxis auf einem einsamen und unbewohnten Planeten anzusiedeln und dort nach der Idee zu leben, die sie für richtig hielten. Aber darauf kam es Chatar und seinen Anhängern nicht

an. Sie wollten ja nicht wirklich ein solches Leben führen, sie wollten verhindern, daß die Menschheit weiter in Richtung Kosmos schritt, weil sie sich vor dem Risiko und den hohen Ansprüchen fürchteten, die damit verbunden waren.

Die Chataristen hätten auch nur ein untergeordnetes Problem dargestellt, wenn sie sich darauf beschränkt hätten, für ihre eigene Zukunft zu planen. Sie waren jedoch bestrebt, ihre Ideen der Mehrheit aufzuzwingen und nutzten dazu die Mittel des Bord-Videos.

Es hatte wenig Sinn, mit den Chataristen zu diskutieren. Man konnte ihnen ihre verborgenen Ängste nicht nehmen, zumal sie nicht bereit waren, zuzugeben, daß sie Angst hatten.

Sie waren von Anfang an dabei gewesen. Sie waren mit der BASIS aufgebrochen und hatten als Mitarbeiter der Bord-Video-Station alle Ereignisse verfolgen können, und dennoch hatten sie nicht erkannt, wie tiefgreifend und vielschichtig das Geschehen gewesen war, in das die Besatzung der BASIS hineingezogen worden war.

Rhodan dachte daran, wie es sein würde, wenn die BASIS ins Solsystem zurückkehrte. Zweifellos würde er dann zahllose Fragen zu beantworten haben. Ein großer Bericht vor dem Parlament der LFT und seinen Ausschüssen würde im Mittelpunkt dieser Berichterstattung stehen.

Würde es ihm jedoch gelingen, seine Worte so zu formulieren, daß seine Zuhörer auch wirklich verstanden, was er aussagen wollte? Würden sie begreifen, daß ein geschichtlicher Abschnitt von großer Bedeutung hinter ihnen allen lag?

Rhodan war sich darüber klar, daß er sich auf seine Rede gründlicher als auf jede andere zuvor vorbereiten mußte. Es würde nicht genügen, allem Tatsachen aufzuzählen, wichtiger noch war es, die psychologischen und historisch relevanten Hintergründe so aufzuzeigen, daß alle begriffen, und daß die Menschen sich in jeder Hinsicht auf die nun bevorstehende Epoche einstellten.

Rhodan drückte eine Taste am Interkom und rief die führenden Psychologen und Rhetoriker der BASIS zu sich.

*

Gucky materialisierte in einem Raum, der sich an die Zentrale der Anlage von Martappon anschloß. Der Kommandant Shakan stand vor einem Getränkeautomaten, schien jedoch vergessen zu haben, was er da eigentlich wollte. Er dachte über sich und Papriestal und über die Zukunft der Orbiter nach. Er fühlte sich leer und ausgebrannt. Die Aufgabe, die ihm ursprünglich gestellt worden war, hatte sich erledigt. Garbeschianer e-

15

xistierten nicht mehr in der Galaxis. Damit war seine Schöpfung im Grunde genommen überflüssig geworden.

Shakan war sich darüber klar, wußte jedoch nicht, welche Konsequenzen er daraus ziehen sollte.

Er lehnte die Pläne und Ideen seines Konkurrenten Papriestal nicht mehr grundsätzlich ab. Das war auch der Grund dafür, daß er nicht mit aller Härte gegen ihn vorgegangen war. Ihn störte jedoch, daß Rokal Papriestal die Initiative an sich gerissen und eine ständig wachsende Anhängerschaft zu verzeichnen hatte. Unter diesen Umständen brachte Shakan es nicht fertig, sich der Freiheitsbewegung anzuschließen, weil er Papriestal damit anerkannt hätte.

Er dachte an Jen Salik und daran, daß noch völlig ungewiß war, wann und ob der Ritter nach Martappon zurückkehrte. Tiefe Zweifel über Saliks Rückkehr verunsicherten

die Tobbon-Type. Shakan war ein Mann, der nur ungern von der einmal eingeschlagenen Richtung abwich. Daher konnte er sich auch nicht entschließen, sich gegen Jen Salik zu stellen und Veränderungen innerhalb der ANLAGE zu schaffen, von denen er nicht wußte, ob Salik sie akzeptieren würde. Er wollte alles so lassen, wie es war, und abwarten.

„Irgendwann mußt du dich aber entscheiden, Dicker“, sagte der Ilt mit schriller Stimme. Er schwebte einen Meter über dem Tisch. Die Arme hielt er gekreuzt vor der Brust.

Shakan fuhr wie vom Schlag getroffen herum. Die kleinen, gelben Augen schienen völlig in seinem Schädel zu verschwinden.

Gucky merkte, daß der Orbiter einen Schock erlitten hatte, und er ließ sich auf den Tisch herab sinken.

„Nur nicht aufregen, Dicker“, sagte er. „Das ist alles ganz normal. Jedenfalls für mich. Und für Jen Salik wäre es auch keine Sensation, wenn er mich so sehen würde. Klar?“

„Was willst du hier?“ fragte Shakan mühsam. Er fühlte eine seltsame Schwäche in den Beinen, die jedoch rasch verging. Er lehnte sich gegen die Wand und überlegte, wonach er greifen sollte, um es Gucky an den Kopf zu werfen. Er war sich dessen sicher, daß er das Wurfgeschoß so wuchtig schleudern konnte, daß er seinen vorwitzigen Besucher da-mit betäuben, wenn nicht gar töten konnte.

„Dumme Frage“, antwortete der Mausbiber. „Ich will dafür sorgen, daß du endlich vernünftig mit Perry sprichst. Das ist schließlich deine Pflicht - oder?“

Shakan entdeckte einen geschlossenen Becher mit einem Eiweißgetränk. Er glaubte, daß das Gefäß schwer genug war, als Waffe zu dienen. Er nahm es mit einer beiläufigen Bewegung an sich, riß dann jedoch plötzlich den Arm nach hinten und versuchte, es Gu-cky an den Kopf zu werfen.

Der Becher verließ auch seine Hand, wirbelte dann jedoch in einem Bogen an dem Ilt vorbei und kehrte zu ihm zurück. Unmittelbar vor ihm zerplatzte er, und die weiße Flüssigkeit spritzte ihm über Brust und Schultern.

„Oh“, sagte Gucky. „Das tut mir leid. Kannst du mir noch einmal verzeihen?“

Shakan stürzte sich brüllend vor Wut auf ihn, erreichte ihn jedoch nicht, weil der Ilt sich in eine Ecke des Raums teleportierte.

„Ich wette mit dir, daß du gleich vernünftig wirst“, erklärte Gucky, „und dann ist der gan-ze Spaß vorbei. Schade, aber so ist es meistens.“

Der Orbiter blieb am Tisch stehen. Er wischte sich die weiße Brühe von den Schultern.

„Das war ein ziemlich lächerlicher Angriff auf mich“, stellte Gucky fest. „Das ist dir vermutlich auch schon aufgegangen.“

Der Zorn Shakans verrauchte. Der Kommandant von Martappon war intelligent genug zu begreifen, daß er gegen seinen unerwünschten Besucher nichts ausrichten konnte. Fä-higkeiten, wie der Ilt sie hatte, war er noch nicht begegnet.

„Du kannst meine Gedanken erkennen“, sagte er.

16

„Stimmt.“

„Du kannst Gegenstände bewegen, ohne sie zu berühren.“

„Stimmt auch.“

„Und du kannst dich von einem Ort zum anderen bewegen, nur weil du es willst?“

„Der Kandidat O. hat 99 Punkte“, zwitscherte der Mausbiber, die Ansagerin der Bordvideostation der BASIS nachhäftend. „Damit zieht er in die Endrunde unseres Quizspiels Guckys Wunderwelt ein. Noch Fragen?“

„Was willst du von mir?“

Gucky seufzte.

„Noch immer nicht begriffen? Ich will, daß du Perry Rhodan zu dir einlädst. Du sollst mit ihm reden. Das dürfte auch im Sinne von Jen Salik sein.“

„Was will Rhodan von mir?“

„Er will sich vergewissern, daß die Orbiter keine weiteren Angriffe gegen die Erde planen. Er will wissen, daß wirklich Friede ist.“

Shakan nickte.

„Die Zeit der Mißverständnisse ist vorbei.“

„Also solltest du Rhodan empfangen und mit ihm reden, egal ob Jen Salik schon hier ist oder nicht. Dabei brichst du dir keinen Zacken aus der Krone.“

Der Kommandant der ANLAGE überlegte. Ihm kam es eigentlich nur noch darauf an, die Situation so zu lösen, daß er sein Gesicht dabei nicht verlor. Er wollte Rokal Papriestal gegenüber nicht als Verlierer dastehen.

„Wenn du damit einverstanden bist, kannst du ja einen Besuch bei Rhodan machen“, schlug Gucky vor. „Anschließend kannst du mit ihm hierher zurückkehren und ihm die ANLAGE zeigen. Ich bin sicher, daß er beruhigt ist, wenn er sieht, daß die Brutanlagen für alle Zeiten brachliegen werden.“

„Auch das weißt du?“ fragte Shakan überrascht. Dann strich er sich mit den Fingern über die Augen. Ihm fiel ein, daß sein Besucher seine Gedanken telepathisch erfassen konnte, und gleichzeitig wurde ihm bewußt, daß er schon aus diesem Grund gezwungen war, das Angebot anzunehmen, wenn er nicht auf ganzer Linie verlieren wollte.

„Ich bin einverstanden“, sagte er daher. „Wir fliegen zu Rhodan an Bord. Ich werde mit ihm reden. Danach kehren wir zurück.“

„Fliegen? Wieso denn?“ entgegnete Gucky. „Mann, muß es so umständlich sein?“

Er watschelte zu dem Orbiter hinüber und ergriff seine Hand. Bevor Shakan recht wußte, wie ihm geschah, wurde ihm dunkel vor Augen. Er hatte das Gefühl, ins Bodenlose zu stürzen. Dann aber wurde es wieder hell, und er fand sich auf einem breiten Gang wieder, von dem zahlreiche Türen abzweigten. Er wußte sofort, daß er nicht mehr in der ANLAGE, sondern an Bord des riesigen Schiffes war.

Verstört riß er sich los. Er wich zurück.

Gucky winkte ihm mit dem Zeigefinger der rechten Hand und zeigte mit der linken auf eine Tür. Vergnügt entblößte er seinen Nagezahn.

„Hier herein, mein Freund. Dies ist die Klause von Perry Rhodan. Wetten, daß wir ihn nicht überraschen können?“

Der Ilt öffnete die Tür.

Shakan sah Perry Rhodan, der an einem Arbeitstisch saß. Ihre Blicke begegneten sich.

Der Orbiter war entschlossen, Rhodan mit aller Härte zu begegnen und ihm für das Ein-dringen in das Roggyein-System einen scharfen Verweis zu erteilen.

*

Jerome Leroi wirbelte in seinem Sessel herum.

17

„Das glaubt ihr mir nicht“, rief er.

Ester Janouce und Jennifer Maine vom Funkleitstand blickten ihn mißbilligend an. Sie kannten Leroi, und was sie am wenigsten an ihm schätzten, war seine oft übereifrige Art und seine Unbesonnenheit. Ester Janouce hatte schon einige Male ernsthaft überlegt, ob sie nicht einen anderen Ortungsspezialisten anfordern sollte, hatte jedoch immer wieder darauf verzichtet, weil Leroi einer der besten Fachkräfte war, denen sie je

begegnet war.

„Was ist los, Jerome?“ fragte sie. „Wirst du dich endlich daran gewöhnen, daß wir kein Interesse an einem Frage-Antwort-Spiel haben?“

„Sieh selbst“, antwortete er und schaltete von den Ortungsschirmen auf den Hauptbildschirm um. Ein riesiges Raumschiff zeichnete sich nun darauf ab.

„Das ist die BASIS!“ Jetzt war die Kommandantin nicht weniger erregt als der Ortungsspezialist. Fassungslos blickte sie die Funkerin und Leroi an.

„Aber wieso denn?“ fragte Jennifer Maine. „Warum hat sie sich nicht gemeldet? Warum dringt sie ins Roggyein-System ein, ohne vorher eine Nachricht an die Erde abzustrahlen?“

„Weil man an Bord nicht weiß, in welcher Lage sich die Erde befindet“, antwortete Leroi. „Das ist doch wohl klar.“

„Wir müssen Jen Salik sofort verständigen“, sagte Ester Janouce, nachdem sie sich von ihrer Überraschung erholt hatte. „Ansonsten unternehmen wir nichts.“

„Keine Nachricht an die Erde?“ erkundigte sich Jennifer Maine, um keinen Fehler zu machen.

„Natürlich nicht.“ Ester Janouce schüttelte den Kopf. So unbedacht Jerome Leroi oft war, so schwerfällig war Jennifer Maine. Sie überließ es gern anderen, Antworten auf Fragen zu finden, auf die sie fraglos auch gekommen wäre, wenn sie nur ein wenig nachgedacht hätte. „Wenn die BASIS sich nicht meldet, hat sie ihren Grund dafür. An Bord wäre man wohl kaum damit einverstanden, wenn wir uns über alle Vorsichtsmaßnahmen hinwegsetzen, die die Kommandanten getroffen haben. Gib Salik endlich Bescheid.“

„Natürlich.“ Jennifer Maine beeilte sich, die Nachricht über Interkom weiterzugeben. Dann erhob sie sich, weil es sie nicht mehr in ihrem Sessel hielt. „Wann funken wir die BASIS an?“

„Sobald Jen Salik hier ist.“

Die Kommandantin blieb in ihrem Sessel sitzen. Wachsam beobachtete sie die Instrumente. Zugleich aber fieberte sie der Begegnung mit der BASIS entgegen. Die Rückkehr dieses Schiffes in die Milchstraße war die größte Sensation seit dem Ultimatum der Orbi-ter. Die Nachricht würde sich wie ein Lauffeuer durch die Galaxis verbreiten. Überall auf den von Menschen bewohnten Welten wartete man auf die BASIS und auf die Berichte von ihrer Expedition.

Die BASIS war im Jahr 3586 gestartet. ES, die Superintelligenz, die seit langem heimlichen Einfluß auf das Geschick der Menschheit ausübt, hatte den Aufbruch des Raumschiffs veranlaßt. Sein Auftrag war, das verschollene Sporenschiff BARDIOCS - die PAN-THAU-RA - zu suchen. Die BASIS war vom Mondgehirn NATHAN noch im Auftrag der aphischen Erdregierung konzipiert und erbaut worden. Sie hatte bei ihrem Start unter dem gemeinsamen Kommando von Jentho Kanthall und Payne Hamiller gestanden.

Jen Salik betrat die Hauptleitzentrale des LFT-Raumers, der mit annähernd halber Lichtgeschwindigkeit in das Roggyein-System eindrang. Blinklichter auf den Ortungsschirmen zeigten an, daß der Raumer längst von den Ortungsgeräten der ANLAGE und von denen der BASIS erfaßt worden war.

„Es ist also wahr“, sagte Salik leise. Ein Lächeln glitt über seine Lippen. „Verzeihen Sie mir, aber ich war mir nicht ganz sicher, ob Sie einen Scherz machen wollten.“

er-fahren wir jetzt, was es mit BARDIOC und seinem Sporenschiff auf sich hatte.“

„Ich hätte gern an dieser Expedition teilgenommen“, bemerkte Jennifer Maine.

„Warum hast du dich nicht darum beworben?“ fragte Leroi.

„Ich hatte nicht den Mumm dazu“, gab die Funkerin zu. Sie lächelte verlegen.

„Immerhin ging die Expedition in eine andere Galaxis.“

Sie wandte sich an Jen Salik: „Soll ich Funkverbindung mit der BASIS aufnehmen?“

Jen Salik zögerte mit seiner Antwort.

Ester Janouce beobachtete ihn.

Sie fragte sich, warum er zögerte. Befürchtete er etwa, daß irgend jemand aus der BASIS versuchen könnte, die Macht über die Orbiter zu ergreifen, wie Keijder-Amtranik das getan hatte?

4.

Shakan trat etwa zur gleichen Zeit auf Perry Rhodan zu, der sich erhob, aber hinter dem Arbeitstisch stehenblieb.

„Ich bin gekommen, um dir zu sagen, daß wir ...“, begann der Kommandant von Martap-pon, verstummte und senkte den Kopf. Er preßte die Lippen aufeinander, wandte sich dann an Gucky und blickte diesen zornig an.

„Du versuchst, mich zu beeinflussen“, brüllte er. Dabei zeigte er mit geballter Faust auf Rhodan. „Dieser Mann kann den Ritterstatus nicht haben. Du versuchst, es mir einzusug-gerieren. Verschwinde.“

Die Augen des Iits weiteten sich vor Überraschung.

„Was faselst du da?“ fragte er verblüfft. „Perry hat den Ritterstatus? Du hast wohl ein paar Schrauben locker, wie?“

„Laß uns allein“, befahl Rhodan. „Der Orbiter soll nicht glauben, daß wir versuchen, ihn in irgendeiner Weise zu beeinflussen.“

„Na schön. Wenn du das für richtig hältst...“ Gucky teleportierte und verschwand.

Shakan wandte sich Rhodan wieder zu. Sein hartes Gesicht entspannte sich.

„Ich wollte nicht unhöflich sein“, erklärte er. „Dieses Wesen hat jedoch versucht, mich ...“

Abermals brach er ab. Verwirrt blickte er Rhodan an.

„Ist es wirklich nicht mehr in der Nähe?“ fragte er dann.

„Nein. Und er mischt sich auch nicht ein. Du kannst dich darauf verlassen.“

„Es kann nicht sein“, sagte Shakan mit gedämpfter Stimme, während er Rhodan aufmerksam musterte. „Du hast etwas an dir, was... Du hast den Ritterstatus. Du hast das, was auch Jen Salik auszeichnet, wenngleich in einer ganz anderen Weise.“

Er schüttelte den Kopf, als könne er nicht begreifen, was er fühlte.

„Du glaubst deinen eigenen Sinnen nicht“, bemerkte Rhodan gelassen. Er zeigte nicht, daß er sich ebenso wenig wie der Orbiter vorstellen konnte, daß er das gewisse Etwas hatte, das einen Ritter der Tiefe kennzeichnete. „Warum bleiben wir dann hier? Warum gehen wir nicht in die ANLAGE? Nur wir allein. Ich möchte wissen, wie die anderen Orbi-ter reagieren.“

„Das ist es, was mich auch interessiert“, erwiderte der Kommandant. Er blickte sich suchend um, weil er fürchtete, daß Gucky sich irgendwo hinter ihm versteckt hatte. „Dieses Mal soll dieses Wesen aber nicht dabei sein, mit dem ich von Martappon hierher gekommen bin. Wir werden mit einem Raumschiff fliegen. Oder das Wesen muß sofort wieder in dieses Raumschiff zurückkehren, nachdem es uns in die Anlage gebracht hat.“

„Das ist der bessere Vorschlag von beiden.“

Rhodan befürchtete, daß Gucky das Gespräch belauscht hatte und nun erscheinen würde, doch der Ilt war geschickt genug, abzuwarten. Er kam erst, nachdem der Terraner ihn über Interkom gerufen hatte. Er gab sich so ahnungslos, als wüßte er wirklich nicht, was von ihm erwartet wurde.

„Du wirst mich allein auf Martappon zurücklassen“, befahl Rhodan.

„Hoffentlich fühlst du dich da nicht zu einsam“, erwiderte der Ilt, ergriff die Hände Rhodans und des Orbiters und teleportierte mit den beiden Männern. Er rematerialisierte mit ihnen in der Zentrale der Anlage von Martappon.

Eine Schatten- und vier Axe-Typen hielten sich darin auf. Die vier Orbiter sprangen überrascht auf, als sie den Kommandanten und Rhodan plötzlich neben sich sahen. Gucky verschwand so schnell, wie er gekommen war.

Die Tür öffnete sich, und die Simudden-Type Papriestal kam mit drei Tobbon-Typen herein.

Alle Orbiter starnten Rhodan wie eine Erscheinung an. Keiner von ihnen sagte etwas. Auch Rhodan und Shakan schwiegen. Beide wollten, daß die anderen Orbiter durch ihre Reaktion aufzeigten, was sie fühlten.

Rokal Papriestal fand als erster seine Worte wieder.

Er trat auf Rhodan zu.

„Verzeih uns, daß wir dich nicht früher zu uns gebeten haben“, sagte er. „Wir konnten nicht wissen, wer du bist.“

„Wer bin ich denn?“ fragte Rhodan.

Papriestal lächelte.

„Du hast den Ritterstatus. Ebenso wie Jen Salik. Aber du hast ihn auf eine andere Weise.“

Seine Worte lösten die Spannung bei den anderen Orbitern. Sie redeten nun aufgeregt durcheinander und äußerten, sie seien froh darüber, daß endlich jemand vom Rang Rhodans die Führung übernehmen werde.

Kommandant Shakan beobachtete Rhodan zunächst voller Mißtrauen, dann aber mit immer stärker werdender Zuneigung. Die Reaktionen der anderen Orbiter räumten seine Zweifel aus.

„Es tut mir leid“, entschuldigte er sich. „Ich hätte nicht mißtrauisch sein dürfen.“

Rhodan erwiderte: „Du hast dich völlig korrekt verhalten. Es war richtig, daß du vorsichtig warst. Nach allem, was vorgefallen ist, wäre jede Unbesonnenheit ein Fehler gewesen.“

Rhodan ließ sich seine Überraschung nicht anmerken. Niemand hatte weniger damit gerechnet als er, daß die Orbiter ihm den Ritterstatus zubilligen würden. Schließlich hatte er nicht vorgehabt, einen Herrschaftsanspruch über die Orbiter anzumelden. Er wollte lediglich Jen Salik kennen lernen und sich davon überzeugen, daß von ihm keine Gefahr für die LFT ausging.

„Wir sollten die Zentrale verlassen und in die Kantine gehen“, schlug Shakan vor. „Dort werden in wenigen Minuten mehr als tausend Orbiter versammelt sein. Sie sollten dich kennen lernen.“

„Einverstanden“, erwiderte Rhodan. Ihm kam es nicht darauf an, möglichst viele Orbiter in seinen Bann zu schlagen. Er wollte jedoch für den Fall, daß Jen Salik die Orbiter als Machtmittel nutzte, ein Gegengewicht schaffen.

Zusammen mit Shakan und Papriestal verließ er die Zentrale.

„Ich denke, du und deine Anhänger sollten sich noch einmal überlegen, wie es nun weitergehen soll“, sagte der Kommandant zu der Simudden-Type.

„Ein nicht unerheblicher Teil von uns hat geplant, die ANLAGE zu verlassen und sich in der freien Natur anzusiedeln“, erläuterte Papriestal. „Natürlich geben wir diesen Plan jetzt auf. Wir stehen dir und deinen Interessen zur Verfügung.“

„Warten wir ab, was Jen Salik sagt“, entgegnete Rhodan.

Minuten später bewies die Reaktion von fast tausend versammelten Orbitern, daß Rho-dans Ausstrahlung nicht nur auf einen kleinen Kreis Wirkung erzielte, sondern auf alle Orbiter der Anlage von Martappon.

Auf Befehl Shakans ging die Nachricht an die Orbiter auf den anderen Welten der ANLAGE hinaus, daß ein weiterer Mann aufgetaucht war, der den Ritterstatus für sich beanspruchen konnte.

Unmittelbar darauf teilte ihm Papriestal mit, daß die Ortungsstation einen terranischen Kugelraumer erfaßt hatte, der sich Martappon näherte.

„Ich vermute, daß Jen Salik in diesem Raumschiff kommt“, schloß er.

Er blickte Rhodan mit leuchtenden Augen an, und der Terraner glaubte erkennen zu können, was die Simudden-Type ausdrücken wollte. Für den Fall, daß es zu einer Auseinandersetzung mit Jen Salik kommen sollte, würden er und die anderen Orbiter hinter ihm - Rhodan - stehen.

Plötzlich tauchte ein Metallei neben dem Terraner auf.

„Ich begrüße dich, Perry“, sagte es mit angenehm klingender Stimme.

„Anson Argyris! Du bist hier?“

„Du bist lange fort gewesen“, erwiderte der Vario-500. „Ich freue mich, daß du wohlbehalten zurück bist. Die SOL dürfte demnach nicht weit sein.“

„Von der SOL haben wir uns getrennt“, erwiderte Rhodan. „Die SOLaner haben beschlossen, ihre eigenen Wege zu gehen, und wir haben ihnen das Schiff überlassen. Ich bin mit der BASIS gekommen.“

Eine Axe-Type trat auf Shakan zu und reichte ihm einen beschrifteten Bogen. Der Kommandant blickte auf.

„Jen Salik ist da“, verkündete er. „Er ist auf dem Weg zur ANLAGE. In diesem Moment landet er oben im Hangar mit einem Beiboot.“

Die Orbiter, die in der Nähe standen, gaben die Nachricht flüsternd an die anderen weiter, die Shakan nicht hatten verstehen können. Wenig später senkte sich eine lähmende Stille über den Raum.

Rhodan wurde klar, daß die Orbiter mit einer harten Konfrontation zwischen ihm und Jen Salik rechneten.

*

„Du hast versprochen, zur BASIS zurückzukehren und hier zu bleiben, bis du über Funk gerufen wirst“, sagte Ras Tschubai mahnend. Er ließ Gucky, der ihm gegenüber saß, nicht aus den Augen.

„Das ist schon richtig“, erwiderte der Ilt und rutschte unruhig im Sessel hin und her, „aber Perry ist allein, und wenn er in Schwierigkeiten kommt, muß ihm schließlich jemand helfen.“

„Er kommt nicht in Schwierigkeiten“, behauptete der dunkelhäutige Teleporter. „Du hast gerade eben gesagt, daß die Orbiter ihm geradezu mit Verehrung begegnen.“

„Sie sind begeistert von ihm“, erwiderte der Ilt. „Sie feiern ihn als Ritter der Tiefe. Aber das kann sich ganz schnell ändern, wenn Jen Salik mit ihm zusammentrifft. Und er ist unterwegs zu ihm.“

„Was denkt er?“

„Salik? Eigentlich nichts. Er ist ganz friedlich. Er weiß mittlerweile von den Orbitern, daß Perry in der Anlage ist, aber das stört ihn nicht.“

„Was macht dich dann so unruhig?“

„Die Orbiter. Sie sind davon überzeugt, daß es gleich den ganz großen Knall gibt.“

Ras überlegte.

„Unter diesen Umständen sollten wir doch nach Martappon gehen“, sagte er schließlich. „Wir können ja außerhalb der Anlage bleiben. Wenn es notwendig ist, können wir schneller eingreifen. Komm.“

Die beiden Mutanten teleportierten. Sie rematerialisierten außerhalb der Anlage von Martappon, so wie sie es sich vorgenommen hatten, jedoch nur etwa hundert Meter von einem in den Boden versenkten Hangar entfernt, über dessen oberen Rand die Rundung eines Kugelraumers hinausragte.

„Wir könnten auch an Bord gehen“, sagte Ras. „Wie ist die Stimmung dort?“

„Die freuen sich ein Loch in den Bauch, weil ich wieder da bin“, antwortete Gucky.

Ras glaubte, sich verhört zu haben.

„Was sagst du da? Die denken nur an dich?“

„Klar. An wen sonst?“

„Ich springe an Bord. Ich möchte mich endlich mal wieder mit Terranern unterhalten, die nicht im Universum herumflogen, sondern auf der Erde geblieben sind. Wenn sie mich sehen, denken sie vielleicht nicht nur an dich.“

„Warte“, bat Gucky rasch. „Es ist natürlich nicht so, daß sie ausschließlich an mich den-ken.“

„Aha - du hast Angst, daß ich mit ihnen rede und dabei merke, daß du mal wieder geschwindelt hast.“

„Ich lüge nie!“

„Natürlich nicht. Nur ab und zu.“

„Wenn es nicht anders geht.“

„Und in diesem Fall?“

„Denken Sie an die BASIS und an ihre Besatzung, und du mußt zugeben, daß ich auch zur Besatzung gehöre, und zwar nicht einfach nur so, sondern...“

Ras Tschubai lachte.

„Schon gut“, wehrte er ab. „Achte lieber auf Perry. Wie sieht es in der Anlage aus? Sind Jen Salik und er schon zusammengetroffen?“

„Nein - das geht jetzt erst los.“ Gucky pfiff schrill, „Oh, Mann, ich glaube, ich hole Perry lieber raus, bevor es knallt.“

Ras hielt ihn am Arm fest.

„Das wirst du schön bleiben lassen, Kleiner. Perry wäre damit bestimmt nicht einverstanden.“

*

Perry Rhodan konnte sich dem Unbehagen nicht entziehen, das die Orbiter erfaßt hatte. Unwillkürlich wandte auch er sich der Tür zu, die sich nun öffnete.

Ein kleiner, unscheinbarer Mann mit rötlichem Gesicht und einer etwas zu lang geratenen Nase trat ein. Für Rhodan war klar, daß dies nur Jen Salik sein konnte, jener Mann, der von den Orbitern als Ritter der Tiefe anerkannt wurde und der, wie er erfahren hatte, die Erde vor einer unermeßlichen Bedrohung befreit hatte. Nach allem, was man Rhodan über Salik erzählt hatte, mußte dieser ein Genie sein.

Er macht ganz und gar nicht den Eindruck, fuhr es Rhodan durch den Kopf.

Jen Salik lächelte freundlich. Mit ausgestreckter Hand ging er auf Perry Rhodan zu.

22

„Ich kann Ihnen kaum sagen, wie sehr ich mich freue, daß Sie heil und gesund zurückgekehrt sind“, sagte er. „Ich weiß, daß man auf allen von Menschen besiedelten Planeten der Milchstraße mit großer Spannung auf Sie wartet.“

Rhodan ergriff die Hand Jen Saliks.

„Man hat mir wahre Wunderdinge „von Ihnen berichtet“, erwiderte er.

„Und jetzt sind Sie enttäuscht.“ Saliks Lächeln vertiefte sich. Er wußte, daß er vorn Äußeren her nicht gerade eine imponierende Erscheinung war.

„Durchaus nicht“, antwortete Rhodan, und er meinte es ehrlich. Viele mochten übersehen, daß Jen Salik etwas an sich hatte, was ihn weit über die Masse der Menschen hinaushob, wenngleich sich seine Genialität durch kein äußerliches Zeichen verriet. Er bemerkte es auf den ersten Blick, und er erkannte, daß er mit diesem Mann keine Schwierigkeiten haben würde.

Ähnlich erging es Jen Salik. Er spürte, daß er sich auf Anhieb mit Rhodan verstand, und daß dieser eine gleichberechtigte und gleichwertige Persönlichkeit in ihm sah.

Die Spannung unter den Orbitern löste sich. Viele von ihnen flüsterten erregt miteinander.

Salik blickte sich kurz im Saal um, wandte sich dann Rhodan wieder zu und sagte: „Ich würde mich freuen, wenn wir uns in Ruhe unterhalten könnten. Shakan, kannst du mir einen Raum anbieten, in dem ich mit unserem Gast ungestört bin?“

„Selbstverständlich“, erwiderte der Kommandant in beinahe unterwürfigem Ton. Er führte Rhodan und Salik hinaus in ein kleines Büro, in dem einige Sessel, ein Tisch und einige Schränke standen. Papriestal war ihnen gefolgt. Er reichte nun erfrischende Getränke und einen kleinen Imbiß, den er von einem anderen Orbiter aus der Kantine herbeibringen ließ.

„Ich gebe zu, daß ich mir einige Sorgen gemacht habe“, eröffnete Rhodan das Gespräch, als die beiden Kommandanten hinausgegangen waren.

„Weil man Ihnen gesagt hat, daß ich das Orbiterproblem allein bewältigen will?“ Salik lächelte. „Das kann ich verstehen, aber Ihre Bedenken sind unnötig. Ich habe keinerlei Machtgelüste. Mir geht es nur darum, die Orbiterepisode friedlich zu Ende zu bringen. Die Orbiter dürfen nicht noch einmal zu einer Gefahr für die Bewohner der Milchstraße werden.“

Rhodan war von Jen Salik fasziniert. Dieser Mann hatte etwas Ungewöhnliches an sich. Er trug auf geheimnisvolle Weise viel von der Identität des Igsorian von Veylt in sich.

Schon nach wenigen Worten stand für Rhodan fest, daß er ihm bedingungslos vertrauen konnte. Für ihn bestand nicht der geringste Zweifel daran, daß Jen Salik es ehrlich meinte. Alle Bedenken waren unnötig.

„Es geht nur um einige Jahrzehnte“, erläuterte er. „Danach wird es keine Orbiter mehr geben, und es werden auch keine neuen entstehen. Die Orbiter haben jetzt nur noch vor, ihrer Existenz einen vertretbaren Sinn zu geben. Meine Aufgabe wird es sein, ihr Bestreben ausschließlich auf friedliche Interessen zu richten. Vielleicht werde ich ihnen auch einige Expeditionen gestatten, aber auf keinen Fall wird es zu Konflikten mit anderen Völkern und Zivilisationen kommen.“

„Dann kann ich endlich dorthin aufbrechen, wohin es mich zieht - zur Erde“, erwiderte Rhodan. „Die Besatzung der BASIS wartet ebenfalls ungeduldig darauf, daß es nach Hause geht.“

„Lassen Sie sich nicht aufhalten, Perry. Ich hoffe, daß wir uns bald wiedersehen und dann Gelegenheit haben, uns ausführlicher zu unterhalten. Ich nehme an, daß die Expedition ein voller Erfolg war? Haben Sie Ihr Ziel erreicht?“

„Wir sind zufrieden“, antwortete Rhodan. „Zunächst sind wir in die Galaxis Algstogermahnt vorgestoßen, wo wir mit den Wyngern und dem LARD konfrontiert wurden. Von dort

23

führte der Weg zur PAN-THAU-RA, die nur noch zu einem Dreizehntel von dem LARD oder dem Alles-Rad beherrscht wurde, aber das ist eine lange Geschichte, die ich Ihnen später einmal ausführlich erzählen werde, wenn es Ihnen recht ist.“

Jen Salik erhob sich.

„Ich werde Sie zum Hangar begleiten.“

„Das wird nicht nötig sein. Ich vermute, daß Gucky in der Nähe und bereit ist, mit mir zur BASIS zu teleportieren.“

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als der Ilt neben ihm materialisierte.

„Oh, hier bist du, Perry?“ krähte er und tat, als sei er maßlos erstaunt.

„Lassen Sie sich nicht täuschen, Jen“, sagte Perry lächelnd. „Er hat uns belauscht und weiß genau, was ich von ihm erwarte.“

Gucky blickte Jen Salik treuherzig an.

„Ich würde dich nie ohne dein Einverständnis belauschen, und den Orbiter-Vater auch nicht. Das weißt du doch.“

Jen Salik lachte.

„Gute Heimkehr, Perry“, sagte er.

„Ich würde gern noch ein paar Worte mit dem Kommandanten wechseln.“

„Davon gibt es zwei“, bemerkte der Ilt. „Shakan und Papriestal.“

„Ich habe nichts dagegen“, erwiderte Jen Salik. Er ging zu einem Interkom und rief die beiden Orbiter zu sich.

Rhodan verabschiedete sich von ihnen und wechselte ein paar belanglose Worte mit ihnen, als sie eingetreten waren. Er wollte Gucky bereits das Zeichen zum Aufbruch geben, als Papriestal sagte:

„Wir haben einige technische Schwierigkeiten, die wir allein nicht lösen können, weil im Schulungsbereich ein Teil der Positronik ausgefallen ist, der bisher noch niemals angesprochen worden ist, weil sich das Problem noch nicht gestellt hat. Falls wir Orbiter oder doch ein Teil von uns mit der Erlaubnis der Ritter die ANLAGE verlassen sollten, um sich draußen anzusiedeln oder andere Planeten zu besuchen, sind wir auf diesen Schulungs-teil angewiesen. Könnten Sie uns jemanden schicken, der uns helfen kann, ihn zu reparieren?“

Jen Salik und Perry Rhodan wechselten einen kurzen Blick miteinander. Rhodan wollte Salik nicht dreinreden. Er wollte ihm überlassen, unter welchen Umständen die Orbiter weiterleben sollten.

„Es ist wahrscheinlich gut, wenn dieser Teil wieder funktioniert“, sagte der ehemalige Klimaingenieur. „Haben Sie noch soviel Zeit, uns einen Fachmann zu schicken, Perry?“

„Das ist doch selbstverständlich. Wen benötigen Sie?“

Rokal Papriestal beschrieb den Schaden, den er aufgespürt hatte, und benannte anschließend die Qualitäten des Spezialisten, den er anforderte.

„Da weiß ich jemanden“, mischte sich Gucky eifrig ein. „Bert Callow. Er ist Produktionsprogrammierer. Er weiß bestimmt, wie er das Problem lösen muß.“

„Einverstanden“, erwiderte Rhodan arglos. „Du holst den Mann hierher, und ich werde

die Gelegenheit wahrnehmen, noch ein wenig mit Jen zu plaudern. Falls es Ihnen recht ist, Jen.“

„Und ob mir das recht ist, Perry.“

„Ich zwitschere dann schon mal ab“, verkündete der Ilt. „Du könntest dem Orbiter-Vater inzwischen erzählen, wie ich als ...“

„.... wie du als Gott und Kaiser Ariolc aufgetreten bist?“

Gucky verschwand, bevor Rhodan noch zu Ende sprechen konnte.

Er materialisierte im Computerraum, in dem Bert Callow arbeitete.

24

„He, Bertie“, sagte er und watschelte die letzten beiden Meter zu ihm hin. „Perry benötigt dringend deine Hilfe.“

„Hat das noch ein paar Minuten Zeit? Ich bin nämlich gerade dabei, eine neue Maske zu entwerfen.“

„Keine Sekunde“, behauptete der Ilt eilig. „Perry sitzt wie auf glühenden Kohlen.“

„Hm, wenn das so ist, fange ich später noch einmal wieder von vorn an.“ Der Produktionsprogrammierer löschte die Eingaben, die er bisher gemacht hatte und streckte dem Ilt die Hand entgegen. „Ich habe mir sagen lassen, daß Körperkontakt notwendig ist, wenn man mit dir teleportieren will.“

„Da hast du aber gut aufgepaßt.“ Gucky ergriff die Hand und sprang mit Callow nach Martappon.

Mit keinem Wort verriet der Mausbiber, daß er die zornigen Gedanken eines Filmemachers aufgefangen hatte, der sich dem Arbeitsraum von Callow in diesen Sekunden genähert hatte.

Als er mit dem Produktionsprogrammierer auf Martappon materialisierte, betrat der Chu-tarist Jordan den Arbeitsraum, in dem Callow eben noch tätig gewesen war. Fluchend blickte er auf den leeren Sessel.

Bert Callow war nicht der einzige Produktionsprogrammierer an Bord, aber er war der einzige, der die Genehmigung hatte, für das Bordvideo zu arbeiten. Die anderen Fertigungsstätten standen ausschließlich für die Bedürfnisse des Raumschiffs zur Verfügung.

5.

Gucky materialisierte mit Callow vor dem Raum, in dem Jen Salik und Perry Rhodan sich unterhielten. Rokal Papriestal und Shakan standen in der Nähe der Tür. Die beiden Orbiter sprachen ruhig miteinander. Gucky erfaßte, daß beide sich einig waren. Shakan weigerte sich nicht länger, mit seinem Konkurrenten zusammenzuarbeiten, nachdem er erkannt hatte, daß Papriestals Ideen die Billigung Jen Saliks fanden.

„Hier bringe ich euch den benötigten Reparaturmeister“, verkündete der Ilt. „Sagt mir, wo ihr euer Wehwehchen habt, und er wird es beheben.“

Die beiden Orbiter blickten Bert Callow respektvoll an. Papriestal ging zu ihm und streckte ihm die Hand entgegen.

„Wir wissen nicht viel von dem, was die Besatzung der BASIS erlebt hat“, sagte er „aber es muß großartig und faszinierend gewesen sein. Ein kosmisches Abenteuer von einer Dimension, die wir uns kaum vorstellen können.“

Bert Callow wollte abwiegeln, aber Gucky trat ihm diskret gegen das Bein, und er nickte nur.

„Es war schon toll“, bemerkte der Ilt. „Wir haben die PAN-THAU-RA gefunden und geknackt. Dabei haben wir dann herausgefunden, daß das Alles-Rad gar keine Gottheit, sondern Laire, der einäugige Roboter der Mächtigen ist. Wenn ihr wollt, erzähle ich euch

davon, während Bert den Dachschaden bei eurem Schulmeister repariert.“

„Was ist die PAN-THAU-RA?“ fragte Shakan, während er Callow, Gucky und Papriestal zu den Schulungsräumen der Anlage begleitete.

„Die PAN-THAU-RA war das Sporenschiff des mächtigen BARDIOC, der die anderen sechs Mächtigen verraten und sich mit diesem Raum-Schiff abgesetzt hat“, erklärte der Mausbiber. „Uns gelang es, bis in die Zentrale des Sporenschiffs vorzudringen und das Schiff unter unsere Kontrolle zu bringen und damit den Auftrag Laires zu erfüllen.“

„Mit dem einäugigen Roboter hatten es ja auch die Terraner im Solsystem zu tun. Genauer gesagt, mit einem Teil von ihm. Mit seinem Auge“, fügte Callow hinzu. „Die Loower

25

wollten es unter allen Umständen in ihren Besitz bringen, da es einen Schlüssel zur Materiequelle darstellt.“

„Das weißt du?“ fragte Gucky.

„Alles habe ich schließlich nicht verschlafen“, entgegnete der Produktionsprogrammierer lächelnd. „Irgendwie war ich schließlich auch dabei, als es um Laire, die PAN-THAU-RA und die Materiequelle ging.“

„Ich habe von Materiequellen gehört“, bemerkte Shakan, „aber ich kann mir darunter nichts vorstellen. Was sind Materiequellen?“

Sie hatten den Schulungsraum erreicht, und Gucky bat den Kommandanten, noch etwas mit der Antwort warten zu dürfen. Zunächst wollte er wissen, welche Reparatur es auszuführen gab. Bert Callow verlor das Interesse an dem Bericht über die Expedition der BASIS. Das Gespräch hatte ihm einen gewissen Aufschwung gegeben und ihm das Gefühl verliehen, doch bedeutender zu sein, als er ursprünglich angenommen hatte. Ihm war klar geworden, daß er aus der Sicht der Orbiter immerhin zu jenen gehörte, die in Ereignisse von kosmischer Tragweite verwickelt worden waren. Diese Tatsache erfüllte ihn nun mit Stolz.

Das hinderte ihn jedoch nicht, sich voll auf die ihm gestellte Aufgabe zu konzentrieren.

Während er die Positronik der Schulungsgeräte untersuchte, dachte er über seine eigene Zukunft nach. Zunächst war er verärgert gewesen, weil Rhodan sich für eine Unterbrechung des Rückflugs im Roggyein-System entschieden hatte. Nun war er froh darüber.

Er sehnte sich zur Erde zurück, gleichzeitig aber hatte er Angst vor der Zukunft. Bis jetzt war noch nicht geklärt, was aus der Besatzung der BASIS werden würde.

Bert Callow hatte bei dieser Expedition, wie alle anderen an Bord, gut verdient. Von dem Geld sah er jedoch nichts. Es wurde seiner Familie ausgezahlt, so daß er nicht wußte, ob er sich all das würde leisten können, wovon er träumte.

Ihn beschäftigte jedoch nicht nur die Frage, was seine Familie mit dem Geld gemacht hatte, sondern auch, was er tun würde, wenn er abgemustert hatte.

Viele an Bord der BASIS sprachen von den Empfängen, die es für die Besatzung geben würde. Einige waren davon überzeugt, daß die LFT-Regierung ein Volksfest veranstalten würde, wie es Terrania-City bis dahin noch nicht erlebt hatte. Er freute sich darauf, aber er dachte auch daran, was danach kam. Was half ihm die Tatsache, daß er an Bord eines Raumschiffs gewesen war, das Geschichte gemacht hatte, wenn er bei seiner Rückkehr zur Erde feststellen mußte, daß er keinen Arbeitsplatz mehr finden würde, weil er den Anschluß verpaßt hatte?

Was nützte ihm die Bewunderung, die ihm die Orbiter entgegenbrachten, wenn er bei der Rückkehr zur Erde erfahren mußte, daß seine Familie den Belastungen der mehr als

einjährigen Trennung nicht gewachsen gewesen war?

Diese Fragen beschäftigten ihn weitaus mehr als die Ereignisse um die BASIS, die er nur am Rand miterlebt hatte.

Er fand die positronischen Bausteine, die versagt hatten, und baute sie aus.

„Ich muß sie mit zur BASIS nehmen“, erklärte er den beiden Orbitern. „Dort kann ich die Teile nachbauen. In einer halben Stunde bin ich zurück, und dann funktioniert hier wieder alles so wie vorher.“

„Prima“, sagte Shakan. Er kratzte sich den Hinterkopf. „Aber was ist denn nun eine Materiequelle?“

„Genau weiß ich das auch nicht“, mußte der Produktionsprogrammierer zugeben. „Ich weiß nur, daß in den Materiequellen Materie ausgeworfen wird. Aus ihnen nährt sich das Universum, während in den Materiesenken das Gegenteil geschieht. Materie wird vernichtet.“

„Aha - ich verstehe“, entgegnete Papriestal.

26

„Das bezweifle ich“, sagte Callow. „Damit ist noch nicht geklärt, was Materiequellen und Materiesenken wirklich sind. Woher kommen sie? Woraus sind sie entstanden? Ich meine, solche Gebilde müssen ja auch irgendwo ihren Ursprung haben. Und dann bleibt noch offen, auf welche Weise in den Materiequellen Materie entsteht. Diese kann ja schließlich nicht aus dem Nichts heraus kommen. Und wer steuert den ganzen Vorgang, der gewiß ziemlich kompliziert ist? Gibt es überhaupt jemanden, der ihn steuert, oder läuft der Entstehungsprozeß aufgrund irgendwelcher Naturgesetze ab, von deren Existenz wir vorläufig noch nichts wissen?“

„Das stimmt.“ Shakan fuhr sich nun mit beiden Händen über den Kopf. Er begann zu ahnen, daß die Männer und Frauen der BASIS mit Erscheinungen konfrontiert worden waren, die weit über sein Vorstellungsvermögen hinausgingen. „Materiequellen - das hört sich so einfach an, aber wenn man ein wenig darüber nachdenkt, merkt man, daß sich doch ziemlich viel hinter diesem Begriff verbirgt.“

„Ich werde mal jemanden fragen, der mehr Ahnung davon hat“, sagte Callow, obwohl er eigentlich davon überzeugt war, daß ihm niemand eine erschöpfende Auskunft geben konnte.

„Weißt du denn, wer Laire war oder ist?“ fragte Shakan.

„Laire war die verbindende Persönlichkeit zwischen den Mächtigen und den Kosmokraten. Diese befinden sich hinter den Materiequellen, oder besser auf der anderen Seite der Materiequellen“, antwortete Callow. „Um sich in ihrem Bereich bewegen zu können, benötigte Laire das Auge, das ihm vor undenklichen Zeiten von den Loowern gestohlen worden war. Es ermöglichte ihm, im Hyperraum zu sehen. Aber das werdet ihr alles noch genauer und ausführlicher erfahren, wenn die Filmberichte der BASIS fertig und auf der Erde vorgeführt worden sind.“

Gucky materialisierte neben ihm. Callow hatte Mühe, seine Überraschung vor den Orbitern zu verbergen. Er wollte den Eindruck erwecken, daß er mit solchen Ereignissen vertraut war, doch das gelang ihm nicht ganz.

„Willst du die ganze Zeit nur quasseln, oder willst du arbeiten, Bertie?“ fragte der Ilt. „Glaubst du vielleicht, wir wollen mit dem Start bis zum jüngsten Tag warten?“

Bert Callow stutzte. Dann begriff er. Gucky drängte, weil er wußte, daß die Chancen der Filmemacher immer besser wurden, eine Komödie über ihn zu drehen, je länger die BASIS im Roggyein-System blieb.

Er streckte die Hand aus und nickte dem Ilt zu. Dieser ergriff die Hand und

teleportierte mit ihm in seine Werkstatt.

„Beeile dich“, bat Gucky, „sonst wird es knapp für mich.“

Der Produktionsprogrammierer begann schweigend mit seiner Arbeit. Er benötigte nur einige Minuten, bis die positronischen Bausteine über ein Fließband aus dem Fertigungsraum kamen. Gucky sprang mit ihm nach Martappon zurück, wo Callow die Reparatur beendete.

„Ich hoffe, wir sehen uns mal wieder“, sagte Shakan.

„Klar doch“, krähte Gucky. „Das Universum ist klein. Da wäre es doch gelacht, wenn wir uns nicht treffen würden.“

Bert Callow lächelte.

„Bestimmt nicht“, erwiderte er bedauernd. „Wenn ich wieder auf der Erde bin, werde ich abmustern. Wer weiß, wann die nächste Expedition beginnt? Vielleicht erst in hundert oder zweihundert Jahren. Bis dahin liege ich längst unter der Erde, oder ich bin so alt, daß mich niemand an Bord nehmen würde. Schließlich bin ich nicht unsterblich. Mir hat man keinen Zellaktivator gegeben.“

„Du hättest bestimmt nicht viel Spaß daran, wenn du einen hättest“, erwiderte der Ilt.

„Da bin ich mir nicht so ganz sicher.“

27

„Mann, Bertie, du siehst jahrtausendelang immer die gleichen Gesichter. Ich sage dir, das hängt dir irgendwann zum Hals heraus.“

Callow blickte Gucky forschend an.

„Ich glaube, du willst mich auf den Arm nehmen, Kleiner.“

„Das würde ich nie tun, Bertie, sonst zauberst du den Filmfritzen womöglich noch eine Maske hin, die mich wie ein Mensch aussehen läßt. Glaubst du vielleicht, das könnte ich ertragen?“

Er zwinkerte den beiden verwirrten Orbitern zu und teleportierte mit Callow in die BASIS. Dann kehrte er zu Perry Rhodan, Jen Salik und zu dem Vario-500 zurück, der sich zu den beiden gesellt hatte. Anson Argyris hatte sich entschlossen, bei Jen Salik auf Martappon zu bleiben.

„Von uns aus ist alles klar“, sagte der Mausbiber. „Ich habe Taschentücher an alle Besatzungsmitglieder verteilen lassen.“

„Warum das denn?“ fragte Salik.

„Damit wir alle fleißig winken können, wenn die BASIS startet.“

„Ich habe schon bessere Kalauer von dir gehört“, sagte Rhodan, während er Salik die Hand reichte.

„Das liegt daran, daß man eine Komödie über mich drehen will. Seitdem ist mir das La-chen vergangen. Warum kann man mich eigentlich nicht in einem ernsthaften Filmwerk würdigen?“

„Wahrscheinlich kann sich dazu niemand entschließen, weil man die Zuschauer nicht enttäuschen will“, antwortete Rhodan. Er verabschiedete sich von Jen Salik und teleportierte mit Gucky in die Hauptleitzentrale der BASIS, in der die wichtigsten Führungskräfte des Raumschiffs versammelt waren.

„Es kann losgehen“, sagte Gucky.

*

Bert Callow konnte sich nicht entschließen, die Arbeit an der Maske wieder aufzunehmen, als er in seinem Arbeitsraum war. Allzu viel war auf ihn eingestürmt. Zum ersten Mal seit Beginn der Expedition war er auf einem anderen Planeten gewesen. Zwar hatte er von diesem nicht viel gesehen, er war aber doch beeindruckt.

Nachdenklich saß er vor der Tastatur des Computers, als der Filmemacher Jordan eintrat.

„Was ist los?“ fragte der Mann vom Bordvideo. „Ist die Maske fertig?“

Bert Callow schüttelte den Kopf. Er wandte sich ihm zu. Jordan war wie üblich stark geschminkt.

„Sie wird auch nicht mehr fertig“, erwiderte er. „Seht zu, wie ihr ohne sie auskommt.“

„Was soll das heißen? Mensch, die BASIS ist gestartet. Wenn jetzt nicht alles wie am Schnürchen klappt, können wir gleich einpacken.“

„Dann packt ein. Ich habe nichts dagegen.“

„Ich werde mich beschweren.“

„Das ist mir gleich.“

Jordan fuhr wütend herum und eilte hinaus. Unmittelbar darauf ertönte ein leises Kichern hinter Callow. Der Produktionsprogrammierer drehte sich verwundert um. Er lächelte, als er Gucky sah.

„Bist du schon lange hier?“

„Natürlich nicht, Bertie. Ich bin erst gekommen, als diese Filmmaske weg war. Warum bist du so nachdenklich? Du hast doch sonst nicht soviel gegrübelt.“

28

„Mir ist einiges bewußt geworden“, antwortete Callow. „Ich habe mich beispielsweise gefragt, was ich wohl sagen würde, wenn mein Sohn wissen will, was wir alles auf der Expedition erlebt haben. Soll ich ihm dann erwidern, daß ich überhaupt nichts weiß? Daß ich die BASIS nicht verlassen habe, und daß das Geschehen an mir vorbeigelaufen ist? Du hast davon gesprochen, daß wir in ein kosmisches Geschehen verwickelt worden sind.“

„Das ist richtig“, bestätigte Gucky.

„Wie war das eigentlich alles? Kannst du mir nicht ein wenig auf die Sprünge helfen?“

„Gern. Fangen wir bei den Kosmokraten an, jener Macht, die jenseits der sogenannten Materiequellen ansässig ist. Die Kosmokraten haben in die Evolution unseres Universums eingegriffen. Das geschah mit der Entsendung von sogenannten Mächtigen. Diese sollten im Auftrag der Kosmokraten mit riesigen Sporenschiffen durch die Galaxien fliegen und dabei Lebenskeime auf verschiedenen Planeten verteilen.“

„Das dabei entstellende Leben wurde später dazu angeregt, Intelligenz zu entwickeln.“

„Genau. Das geschah mit den Sternenschwärm, dahinziehende Sonnen und Planeten, deren Bewohner mit Hilfe dafür geeigneter Strahlen andere Wesen intelligent machen. Mann, das hört sich kompliziert an.“

„Ist es aber nicht. Immerhin habe sogar ich das kapiert“, entgegnete Callow lächelnd.

„Eine dieser Gruppen von Mächtigen geriet in eine Krise“, fuhr der Ilt fort. „Im Verlauf dieser Krise kam es zu dem bekannten Verrat von Bardioc, der sein Sporenschiff entführte. Wegen der Veruntreuung dieser Ladung an Lebenskeimen mußten die Kosmokraten annehmen, daß es zu einer negativen Nutzung der Lebenskeime kommen könnte. Diese Befürchtung war ein ganz entscheidendes Moment für die weitere Entwicklung, denn aus ihr heraus begannen die Kosmokraten, eine der Materiequellen zu manipulieren, um die Entfaltung der negativen Lebensformen zu verhindern.“

„Auch das habe ich begriffen.“

„Perry bekam Wind von diesem Sachverhalt. Er erfuhr, daß von der Manipulation unser Teil des Universums betroffen werden würde - mithin war auch die Erde direkt bedroht. Deshalb hat er alles versucht, Kontakt mit den Kosmokraten zu bekommen. Er wollte sie überreden, die Manipulation rückgängig zu machen. Schließlich hat er selbst

ja das verun-treute Sporenschiff gefunden und neutralisiert.“

„Du sagtest schon, daß ihr zusammen mit Laire bis in die Zentrale des Sporenschiffs vorgedrungen seid.“

Gucky ging über diese Bemerkung hinweg, als habe er sie nicht gehört. Konzentriert versuchte er, die Zusammenhänge einfach und überschaubar darzustellen und dabei das gesamte Geschehen zu erfassen.

„Sicherlich weißt du, daß es nicht so einfach ist, auf die andere Seite der Materiequelle zu kommen. Dazu sind einige Voraussetzungen notwendig.“

„Die sieben Schlüssel.“

„Genau. Laire hatte die Möglichkeit, auf die andere Seite überzuwechseln. Sein linkes Auge ist ein Hyperrauminstrument, das ihm ermöglicht, eine Materiequelle zu erkennen und zu passieren. Wie du weißt, haben wir Laire gefunden, aber sein linkes Auge war weg. Mittlerweile ist uns bekannt, daß die Loower es vor mehreren Millionen Jahren geklaut haben.“

„Warum haben sie das eigentlich getan? Das ist mir nicht klar.“

„Die Loower haben - wie viele andere Völker auch - an der Erstellung eines intelligenz-bringenden Sternenschwärms gearbeitet. Sie hatten Angst davor, unterzugehen, nachdem sie ihren Auftrag erledigt hatten. Deshalb entschlossen sie sich zu einem Präventiv-schlag gegen die Kosmokraten. Dazu brauchten sie das Auge. Als sie es aber hatten, ging ihnen auf, daß sie es damit noch lange nicht geschafft hatten. Sie stellten nämlich fest, daß das Auge nur zu einer ganz bestimmten Materiequelle paßte.“

29

„Nun war guter Rat teuer, nehme ich an“, sagte Callow.

„Und ob. Sie fanden diese Materiequelle nämlich trotz größter Anstrengungen nicht.“

„Aber sie gaben die Suche nicht auf. Vorsichtshalber versteckten sie das Auge, damit es ihnen nicht gestohlen wurde. Stimmt das?“

„Du hast es erfaßt, Bertie. Sie entschieden sich für einen jungfräulichen Planeten - die Erde im mittleren Tertiär. Irgendwann - sehr viel später natürlich - fand ein Pharao durch Zufall das Auge und ließ es in die Cheopspyramide einbauen.“

„Ja, jetzt verstehe ich. Das war der Grund für den Angriff der Loower auf die Erde. Sie holten es sich zurück, nachdem es eine ganze Weile in den Händen von Boyt Margor ge-wesen war, und brachten es in die Galaxis, in der wir mit der BASIS auf der Suche nach der Materiequelle waren.“

„Inzwischen hatte sich Rhodan auch den siebten Schlüssel verschafft. Die anderen hat-ten wir schon vorher aus den kosmischen Burgen der Mächtigen Bardioc, Kemoauc, Lo-vorc, Ganerc, Murcon, Ariolc und Partoc geholt.“

„Den siebten Schlüssel doch nicht.“

„Sei nicht so kleinlich, Bertie. Ich habe ja nur die sieben Mächtigen aufgezählt, weil du bestimmt schon wieder vergessen hattest, wie sie hießen.“

„Das hatte ich allerdings.“

„Du erinnerst dich bestimmt noch an die Geschichte mit den kosmischen Burgen.“

„Natürlich. Es war nicht leicht, die Schlüssel zu finden und herauszuholen. In der Burg Ariolcs zum Beispiel ...“

„Davon will ich nichts hören“, unterbrach ihn Gucky hastig. „Damit wollen wir uns gar nicht lange aufhalten.“

Er hatte die Burg Ariolcs in besonders schlechter Erinnerung, weil er in ihr das Opfer ei-ner Strahlung geworden war, die seine Persönlichkeit verändert hatte.

„Die Kosmokraten hatten die Demonteure geschickt. Diese holten die kosmischen Bur-

gen aus dem Mikrokosmos, wo sie versteckt waren, um sie zu den Kosmokraten zu bringen. Wir mußten uns also beeilen, die Schlüssel herauszuholen, und wir mußten uns mit den Demontenuren herumschlagen.“

Gucky schwieg, und Bert Callow dachte eine Weile nach. Die Zusammenhänge waren nun etwas klarer für ihn geworden.

„Hatten die Kosmokraten die Materiequelle nun schon manipuliert oder nicht?“

„Sie hatten“, antwortete der Ilt. „Die Weltraumbeben in der Milchstraße waren ein deutliches Zeichen dafür. Ich kann dir sagen, das ist Perry ganz schön unter die Haut gegangen, als er davon hörte. In der ANLAGE der Orbiter lösten diese Beben ein Signal aus, das dazu führte, daß die Orbiter entstanden. Diese waren als Waffe gegen die Horden von Garbesch gedacht. Der längst gestorbene Ritter Armadan von Harpoon hatte sich irgendwann in ferner Vergangenheit heftige Schlachten mit den Garbeschianern geliefert. Die garbeschianischen Horden müssen furchterlich gehaust haben, denn Armadan von Harpoon hatte offensichtlich einen ziemlichen Bammel vor ihnen.“

„Immerhin hat er sie geschlagen und aus der Galaxis vertrieben. Wieso hatte er dann so einen Bammel?“

„Kannst du nicht ordentlich reden, Bertie? Wieso sagst du Bammel? Wieso hatte er Angst, heißt es.“

Callow blickte den Mausbiber verwirrt an.

„Du hast doch auch Bammel gesagt.“

„Ich? Das ist etwas ganz anderes.“

„Aha - ich habe kapiert. Du hast Bammel, und ich habe keine Angst.“

Gucky zeigte seinen Nagezahn.

30

„Du nimmst mich nicht auf die Schippe, mein lieber“, sagte er. „Bleiben wir lieber beim Thema. Es muß ein hartes Stück Arbeit für Armadan von Harpoon gewesen sein, die Garbeschianer zu vertreiben. Und er muß wohl seine Gründe dafür gehabt haben, anzunehmen, daß sie zurückkommen würden. Sie sind aber bis heute nicht zurückgekehrt. Die Orbiter haben es aber geglaubt, daß es so ist, und sie haben die Terraner für Garbeschi-aner gehalten. Beinahe wäre es zum ganz großen Knall gekommen, nämlich zur Evakuierung der Menschheit aus der Milchstraße. Glücklicherweise hat sich Jen Salik eingeschaltet. Ich weiß nicht genau, was da passiert ist, aber er scheint ein recht hübsches Teil von der Persönlichkeit des Igsorian von Veylt zu haben.“

„Eines Ritters der Tiefe?“

„Genau, das war er. Er war sogar der letzte der Ritter, was auch wiederum ganz besonders wichtig ist. Das wirst du schon noch kapieren, wenn du die ganze Geschichte gehört hast. Jen Salik hat dann mit allerhand Tricks die Orbiter zurückgedrängt und sie schließlich davon überzeugt, daß die Menschen der Erde mit den Garbeschianern überhaupt nichts zu tun haben. Die Orbiter erkannten ihn sogar als Ritter der Tiefe an und taten seitdem, was er ihnen befahl.“

„So war das also.“ Bert Callow holte sich Kaffee aus dem Automaten. Er bot auch Gucky etwas zu trinken an, aber der Ilt wollte nichts.

„Wieso war ES eigentlich in der Materiesenke?“ fragte der Produktionsprogrammierer. „Ich habe davon gehört, weiß aber nicht, wie das im einzelnen war.“

„Das hängt damit zusammen, daß Igsorian von Veylt der letzte Ritter der Tiefe war“, antwortete Gucky und tat, als sei damit schon alles gesagt.

*

Diese Frage stellte auch die Psychologin und Rhetorikerin Alwa Belton, die zu dieser Zeit mit Rhodan in dessen Kabine war, um ihm bei der Vorbereitung auf seine Rede vor dem Parlament in Terrania City zu helfen. An dem Gespräch hatten noch weitere Psycho-logen teilgenommen. Sie hatten sich jedoch inzwischen zurückgezogen, um Einzelheiten der Rede auszuarbeiten. Auch Alwa Belton wußte nicht über alles Bescheid, was gesche-hen war.

„ES kam in die Materiesenke, um Igsorian von Veylt zu retten“, erklärte Rhodan. „Feinde hatten ES die Nachricht zugespielt, daß der Ritter in der Materiesenke gefangen sei. Um ihm zu helfen, wagte sich ES so weit vor. ES war dazu gezwungen, heißt es doch, daß alle Sterne verlöschen werden, wenn der letzte Ritter der Tiefe stirbt.“

„Es war jedoch Kemoauc, der aus den bekannten Gründen in der Materiesenke fest-saß“, stellte die Psychologin fest.

„Ja. Richtig. Nun sind die Feinde von ES sicherlich klug genug zu wissen, daß sie ES nicht auf die Dauer in der Materiesenke gefangen halten können. Darauf kam es ihnen auch offensichtlich gar nicht an. Sie wollten die Abwesenheit von ES nutzen, um die Stabi-lität seiner Mächtigkeitsballung zu erschüttern.“

Alwa Belton machte sich einige Notizen, und Rhodan wartete, bis sie sich ihm wieder zuwandte. Dann fuhr er fort:

„ES brauchte dringend Hilfe. Mir gelang es, bis zu der Superintelligenz vorzustoßen, und es kam dann zu dem Treffen mit ihr, das mich zutiefst erschüttert hat, aber nicht nur mich, sondern auch ES.“

Rhodan trank einen Schluck Kaffee. Nachdenklich blickte er die Psychologin an.

„Denken wir daran, daß ES Mentor der Menschheit war. ES hat allerlei Prophezeiungen für die Zukunft gemacht. ES hat mit seinen Rätseln und seinem Gelächter uns Menschen immer wieder angespornt. ES hat die Unsterblichkeit verliehen, zunächst durch die Zell-

31

duschen, dann in Form von Zellaktivatoren. Und dieses mächtige ES, das für uns Menschen immer ein Wesen war, das irgendwo weit über uns Menschen rangierte, saß jetzt in einer Falle fest.“

„Eine schlimme Situation.“

Rhodan nickte.

„Ich habe es deutlich gefühlt, daß ES aufgrund dieser Situation beschämt war. Es war geradezu demütigend für ES, mir in dieser Art und Weise begegnen zu müssen. ES in einer so schlechten Verfassung und in einer solchen Lage zu sehen, ging aber auch mir nahe. Ebenso, diese Gefühle von ES miterleben zu müssen. Der große alte Freund der Menschheit befand sich in unmittelbarer Gefahr und brauchte unsere Hilfe.“

„Die Situation eines einstmals kräftigen und weit überlegenen Wesens, das sich nun schwach und gebrechlich seinem herangewachsenen Kind gegenüber sieht. Ist Ihnen be-wußt geworden, daß diese Begegnung von tiefgreifender Bedeutung für die Menschheit war?“

„Allerdings. Ich fühlte, daß sie ein Meilenstein in der Geschichte der Menschheit war. Die Menschheit ist nun kein von ES geführtes Kind mehr. Sie wächst aus der Rolle des Kin-des in die Rolle des Erwachsenen hinein, also in die Rolle eines Partners.“

„Obwohl wir von uns wahrhaftig nicht von einer Superintelligenz sprechen können“, schränkte sie ein.

Rhodan lächelte.

„Natürlich nicht. So möchte ich auch nicht verstanden werden. Gerade darum geht es.

Es wäre schlimm und verhängnisvoll, wenn im Parlament der Eindruck entstünde, ich wolle die Menschheit als Superintelligenz herausstellen. Man würde mich kaum ernst nehmen.“

„Sie haben ES dann versprochen, ihm zu helfen.“

„Das habe ich, obwohl ich zunächst überhaupt nicht wußte, wie ich das bewerkstelligen sollte. Später kam ich dann darauf, daß es nur eine Möglichkeit gab, das zu tun. Die Mutanten mußten einspringen und ES geistige Substanz zuführen. Dazu waren vor allem die PEW-Mutanten bereit, die es leid waren, immer nur auf Wirkkörper angewiesen zu sein. Sie gingen mit Freuden in ES auf. Aber nicht nur sie. Ihnen folgten Ellert-Ashdon, Kershyl Vanne, Ribald Corello, Balton Wyt, der seinen Zellaktivator ebenso zurückließ wie Corello, Dalaimoc Rorvic, Tatcher a Hainu, Merkosh, der Gläserne, Takvorian und schließlich auch Lord Zwiebus.“

„Wir alle hatten Angst, daß weitere Mutanten hinüberwechseln würden“, bemerkte die Psychologin. „Gucky, Ras Tschubai oder Fellmer Lloyd. Aber sie blieben glücklicherweise. Ich habe gespürt, daß sie sehr gern in ES aufgegangen wären.“

„ES meldete sich telepathisch“, fuhr Rhodan fort. „Ich erinnere mich genau an die Worte, die ES mir übermittelte. *Du glaubst, einen hohen Preis gezahlt zu haben, einen zu hohen vielleicht. Aber ein Unsterblicher, der bald überall sein kann, sollte nicht verzagen.*“

„Sie wissen bis heute nicht, was ES damit ausdrücken wollte?“

„Nein. Leider nicht.“

Rhodan ging zum Automaten und holte sich eine weitere Tasse Kaffee. Die Psychologin wählte einen Fruchtsaft.

„Ich habe noch eine Frage“, sagte sie.

„Bitte.“

„Wie war das mit dem Weltraumbben? Wenn ich richtig verstanden habe, war das Weltraumbben eine Folge der Manipulationen der Materiequelle durch die Kosmokraten. Sie haben versucht, Kontakt mit den Kosmokraten zu bekommen. Das ist Ihnen nicht gelungen. Wodurch ist das Weltraumbben beendet worden? Oder müssen wir auch in Zukunft mit solchen Beben rechnen? Geht die Manipulation der Materiequelle weiter?“

32

„Nein, soweit wir wissen, wird es keine Beben mehr geben“, erwiderte Rhodan. „Von den Terranern auf der Hundertsonnenwelt weiß ich, daß Alurus, der Ufonaut, im November, also vor etwa fünf Wochen, sich mit Julian Tifflor getroffen hat. Er hat eine Botschaft der Kosmokraten übermittelt, in der es sinngemäß hieß, daß die Bewohner der Milchstraße keine weitere Manipulation der Materiequelle zu befürchten brauchten. Nach der zweiten Welle der Weltraumbben sei alles vorbei. Weitere Beben werde es nicht mehr geben. Die Materiequelle sei weitgehend saniert, man brauche daher keine Evakuierungspläne mehr zu verfolgen. Dies deckt sich mit Informationen, die wir von Laire erhalten haben.“

Rhodan lächelte flüchtig.

„Darüber hinaus soll Alurus unsere Rückkehr in die Milchstraße angekündigt haben.“

„So war das also.“

„Ich gehe davon aus, daß unsere Expedition in jeder Hinsicht ein voller Erfolg war. Inwieweit aber all das stimmt, was mir von Tifflor übermittelt wurde, werden wir erst auf der Erde erfahren.“

„Welch ein gewaltiges Geschehen“, sagte Alwa Belton. „Anfangen von dem Auftrag

von ES an die Menschheit, die PAN-THAU-RA zu suchen, weil diese mit ihrem gefährlichen Inhalt die Ursache dafür war, daß die Kosmokraten sich veranlaßt sahen, die Materiequelle zu manipulieren und damit den Zusammensturz dieses Teils des Universums einzuleiten, bis hin zu ES selbst, der in einer Materiesenke gefangen ist und seine Mächtigkeitsballung vor dem Zugriff eines Feindes retten will. Welchen Feindes?"

Rhodan zuckte mit den Schultern.

"Das weiß ich nicht", antwortete er. „Es muß jedoch ein mächtiger Feind sein, ein Feind, den selbst ein solches Geschöpf wie ES fürchten muß.“

Er trank seinen Kaffee aus.

„Haben Sie noch Fragen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein - ich glaube, ich habe alles begriffen.“ Sie erhob sich und verabschiedete sich.

6.

Am 29. 12. 3587 erreichte die BASIS das Solsystem und nahm Funkverbindung mit Terrania-City auf, nachdem bereits am Start im Roggyein-System eine Nachricht an die Erde herausgegangen war.

Perry Rhodan wechselte einige Worte mit Julian Tifflor, dem Ersten Terraner. Die beiden Freunde machten keinen Hehl aus ihrer Freude, sich wiederzusehen, kamen jedoch bald auf Einzelheiten für den Empfang der BASIS-Besatzung zu sprechen. Ein Teil der Besatzung hatte den Wunsch geäußert, die Rückkehr in Terrania-City feiern zu können, während ein anderer wünschte, sofort zu ihren Familien in die Heimatorte zu fliegen. Rhodan und der Erste Terraner erzielten rasch Einigung darüber, daß die BASIS wegen ihrer Größe nicht auf der Erde landen, sondern in einer Umlaufbahn um die Erde bleiben sollte.

Danach übergab Rhodan das Gespräch an den Kommandanten Kanthall, um ihm die Besprechung der weiteren Details zu überlassen. Er war sich darüber klar, daß Julian Tifflor darauf brannte, einen möglichst umfassenden Bericht über den Verlauf der Expedition zu bekommen. Er widerstand jedoch der Versuchung, ihm diesen schon jetzt zu geben, weil er dem Freund lieber im persönlichen Gespräch ausführlich sagen wollte, was geschehen war. Das wäre über Telekom nicht möglich gewesen, zumal man an Bord der BASIS darauf wartete, daß Rhodan eine abschließende Rede an die Besatzung hielt.

Darüber hinaus gab es jedoch für Rhodan noch soviel an Bord zu tun, so daß auch Tifflor beschloß, sich noch ein wenig in Geduld zu fassen.

33

Nachdem Rhodan seine Rede gehalten hatte, in der er auch noch einmal auf die großen Ereignisse zu sprechen kam, in die die Mitglieder der Expedition verwickelt worden waren, zog er sich in seine Kabine zurück, um das zu tun, was Gucky respektlos „Kofferpacken“ nannte. Während der mehr als einjährigen Reise hatten sich zahllose Dinge angesammelt, die es galt, mit von Bord zu nehmen.

Rhodan ließ sich einige Kleinbehälter kommen, in denen die wichtigsten Dinge verstaut werden sollten.

Er kam jedoch zunächst noch nicht dazu, sie einzupacken, weil Gucky bei ihm in der Kabine erschien und ihm eine Reihe von Fragen stellte. Fellmer Lloyd gesellte sich hinzu, und als sie gegangen waren, kamen einige andere, die ebenfalls einiges zu besprechen hatten. Unter ihnen waren Reginald Bull, Irmina Kotschistowa, Alaska Saedelaere, Jentho Kanthall und Demeter. Alle hatten irgendwelche Probleme, die besprechen werden mußten, bevor die BASIS die Erde erreichte und die dann

beginnenden Empfänge ein Ge-spräch in kleinem Kreis vorläufig unmöglich machen.

Als Rhodan endlich wieder allein war, hatte die BASIS die Erde erreicht. Er befand sich im Orbit, und die ersten Besatzungsmitglieder verließen in Beibooten der THEBEN-Klasse das Raumschiff. Kleinere Raumer, die teilweise Privatpersonen gehörten, kamen von der Erde und legten an, um befreundete Besatzungsmitglieder abzuholen, doch ihnen schob Jentho Kanthall einen Riegel vor. Er wollte, daß die BASIS diszipliniert und unter geordneten Umständen entladen wurde.

Rhodan öffnete das vielfach gesicherte Schließfach in seiner Kabine, in der er den Zellaktivator Ribald Corellos aufbewahrt hatte. Dieser Zellaktivator stellte eine Reserve dar, die für eine vielleicht irgendwann heranreifende Persönlichkeit gedacht war.

Das Fach war leer.

Der Zellaktivator war verschwunden.

Sofortumschalter Rhodan reagierte augenblicklich. Er eilte zum Interkom.

Jentho Kanthall meldete sich.

„Der Zellaktivator Ribalds ist verschwunden. Die Ausschleusung und Entladung der BASIS müssen sofort gestoppt werden.“

Der Kommandant handelte nicht weniger schnell als Rhodan.

Die Alarmsirenen heulten auf. Die Schleusenschotte schlossen sich. Abfliegende Beiboote wurden zurückbeordert. Einige Raumschiffe, die bereits zur Landung in Terrania-City ansetzen, mußten durchstarten und zur BASIS zurückkehren.

Rhodan erschien in der Hauptleitzentrale, in der sich die führenden Persönlichkeiten der BASIS bereits eingefunden hatten. Jentho Kanthall kam ihm entgegen.

„Einige Raumschiffe sind schon auf der Erde gelandet und entladen worden“, berichtete der Kommandant. „Wenigstens zweitausend Personen haben nicht nur die BASIS verlassen, sondern auch die Beiboote. Sie befinden sich in Terrania-City oder sind schon auf dem Weg zu ihren Familien.“

„Nun, wenn wir Glück haben, ist der Zellaktivator noch an Bord oder an Bord eines der Beiboote“, entgegnete Rhodan. „Wenn er noch in der Nähe ist, werden wir ihn finden. Gucky und Fellmer sollen zunächst die BASIS telepathisch durchleuchten. Wenn sie hier nichts entdecken, werden sie ihre Suche auf die Erde ausdehnen.“

„Du bist also davon überzeugt, daß der Zellaktivator gestohlen worden ist“, sagte Alaska.

„Das ist das einzige, was in diesem Fall sicher ist“, erwiderte Rhodan.

Damit setzte eine fiebrhafte Suche nach dem Zellaktivator ein, bei der zunächst einmal festgestellt wurde, daß wertvolle Meßgeräte beschädigt worden waren.

„Der Aktivator Ribalds kann nicht sofort angemessen werden“, meldete einer der Ingenieure, die an den Geräten saßen. „Wir müssen erst einige Reparaturen durchführen.“

34

„Bauen Sie die beschädigten Teile aus. Schnell“, befahl Rhodan.

Der Ingenieur rief einige Hilfskräfte hinzu und begann mit der Arbeit. Er war sich ihrer Bedeutung bewußt und bemühte sich, keine Zeit zu verlieren. In wenigen Minuten hatte er es geschafft. Einige positronische Bausteine lagen vor ihm auf dem Instrumentenpult.

Unmittelbar darauf materialisierte Gucky in der Kabine von Bert Callow.

„Wieso bist du im Bett?“ fragte der Ilt. „Wir sind endlich zu Hause, und du liegst hier herum? Willst du nicht zur Erde?“

„Klar will ich das?“ antwortete der Produktionsprogrammierer. „Aber vorläufig ist das ja wohl nicht möglich. Was ist überhaupt los?“

„Ein Zellaktivator ist weg.“

Callow blickte Gucky an. In seinem Gesicht zuckte es.

Für Rhodan war es eine Katastrophe, daß es jemandem gelungen war, das Unsterblichkeit verleihende Gerät aus seiner Kabine zu stehlen.

Für Callow nicht.

Der Programmierer dachte nur voller Bedauern daran, daß er ihn nicht hatte an sich nehmen können.

Wie gern hätte er sich einen Zellaktivator auf die Brust gelegt. Wie gern hätte er sich auf ein Leben vorbereitet, das nicht nach Jahrzehnten, sondern nach Jahrhunderten zählte.

„Schlage dir solche Gedanken aus dem Kopf“, sagte der Mausbiber, während er Callow am Arm packte und mit ihm teleportierte. „Wenn du ihn hättest, könntest du das sowieso nicht vor uns verbergen. Du wärst ihn schnell wieder los.“

„Ich wäre dennoch gern unsterblich“, erwiderte Callow. „Ich bin neugierig geworden. Ich möchte wissen, wie die Zukunft der Menschheit aussieht. Als Sterblicher werde ich das nicht erfahren.“

„Das verstehe ich ja, Bertie, aber ich kann es auch nicht ändern.“ Gucky hob bedauernd die Arme. „Ich bin nicht derjenige, der die Zellaktivatoren verteilt.“

„Was willst du von mir?“

Gucky zeigte ihm einige positronische Bausteine, die aus den Meßgeräten stammten.

„Der Dieb des Zellaktivators hat diese Teile beschädigt, damit wir ihm nicht so schnell auf die Spur kommen. Das hilft ihm jedoch überhaupt nichts, denn du wirst ganz schnell neue Teile herstellen, und wenn er noch an Bord ist, erwischen wir ihn.“

„Ich weiß nicht, ob ich das tun werde“, sagte Callow bedächtig. Er setzte sich in den Sessel vor dem Computer und faltete die Hände auf den Knien. „Erstens hat er jetzt schon einen hübschen Vorsprung, der vielleicht für ihn ausreichend ist, und zweitens finde ich das, was er getan hat, recht sympathisch. Ehrlich gesagt, so einen Zellaktivator würde ich auch klauen, wenn ich könnte.“

„Sicher wirst du die Bausteine nachbauen. Ganz schnell, Bertie.“

„Mein Vertrag ist abgelaufen“, antwortete der Produktionsprogrammierer. „In meinem Vertrag steht, daß er zu Ende geht, sobald die BASIS die Erde erreicht hat. Das ist jetzt der Fall.“

„Wollen wir uns über juristische Dinge streiten, während es darum geht, den Dieb eines Zellaktivators zu jagen?“ Gucky stemmte die Fäuste in die Seiten und blickte Callow em-pört an. „Ich will dir mal was sagen, mein Lieber, wenn du bockig wirst, ist es aus mit un-serer Freundschaft. Du hast wohl keine Ahnung, was das bedeutet, daß jemand den Zellaktivator hat, wie?“

„Für mich heißt das zunächst einmal, daß jemand euch ein Schnippchen geschlagen hat. Ich finde es ganz lustig, daß da jemand ist, der Rhodan einen Zellaktivator weggeschlagnappt hat, den dieser doch bestimmt wieder einem Freundgeber wird.“

Gucky schüttelte den Kopf.

35

„Du drehst durch, Bertie. Wenn Perry irgend jemandem die Unsterblichkeit verleiht, dann hat das nichts mit Kumpanei oder so zu tun. Das ist dann immer eine ganz besondere Auszeichnung für eine Persönlichkeit, die sich in den Dienst der Menschheit gestellt hat, und die Überragendes leisten kann. Denke doch mal an Orana Sestore. Die hat er geliebt, aber sie hat dennoch keinen Aktivator bekommen. Aber was rede ich? Das kapierst du ja doch nicht. Und nun tu mir einen Gefallen und fange endlich an,

bevor es dem Dieb viel-leicht doch noch gelingt, mit dem Aktivator zu entwischen.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann kriegst du was hinter die Ohren.“ Gucky richtete sich zu seiner ganzen Größe auf. Seine Augen funkelten, verloren ihren zornigen Glanz jedoch schnell wieder. „Anderer-seits kannst du davon ausgehen, daß ich dir helfe, wenn du in den nächsten Jahren mal in Schwierigkeiten kommen solltest.“

„Ist das wahr?“

„Wenn Mausbiber Gucky etwas verspricht, hält er auch sein Wort.“

Bert Callow nahm die positronischen Bauteile wortlos entgegen und begann mit der Arbeit.

Das Angebot des IIts nahm ihm etwas von der Angst vor der Zukunft auf der Erde. Er konzentrierte sich darauf, den Produktionsroboter so zu programmieren, daß er das richtige Bauteil anfertigte. Dazu benötigte er etwa zehn Minuten. Der Roboter brauchte weitere acht Minuten dafür, das verlangte Teil herzustellen.

Dann endlich konnte Gucky in die Hauptleitzentrale zurückkehren.

Danach dauerte es nur noch Minuten, bis die Techniker damit beginnen konnten, die BASIS und die Beiboote mit Hilfe der Meßgeräte nach dem Zellaktivator Ribald Corellos zu durchsuchen.

Sie spürten den Zellaktivator nicht auf.

Auch die anderen Bemühungen, das Gerät wiederzufinden, blieben vergeblich. Der Zellaktivator befand sich weder in der BASIS noch in den Beibooten, so daß es nicht gerecht-fertigt war, die Ausschleusung der Besatzung der BASIS und eines Teils ihrer Ladung weiterhin zu unterbrechen.

„Er muß auf der Erde sein“, sagte Rhodan.

„Muß er das wirklich?“ fragte Alaska Saedelaere. „Könnte er nicht auch auf Martappon sein?“

„Du denkst an Jen Salik?“

„Allerdings. Wer sagt uns, daß er nicht derjenige ist, der sich den Aktivator angeeignet hat?“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Das halte ich für ausgeschlossen“, erwiderte er. „Jen Salik war nicht an Bord der BASIS.“

„Aber einer der Orbiter war es. Er war sogar in deiner Kabine.“

„Das ist richtig, aber er hatte keine Gelegenheit, den Aktivator an sich zu bringen. Shakan war nicht allein in meiner Kabine, und wenn er das Gerät an sich genommen hätte, dann hätte Gucky ihn telepathisch sofort erfaßt. Nein, Jen Salik scheidet aus.“

„Hoffentlich“, sagte der Mausbiber.

„Das steht für mich zweifelsfrei fest“, erwiderte Rhodan.

„Für mich nicht unbedingt“, bemerkte Jentho Kanthall. „Jen Salik ist ein Genie. Ihm sind aus dem Nichts heraus enorme Fähigkeiten zugeflossen. Wissen wir denn, ob diese allein intellektueller Art sind, oder ob da noch etwas anderes ist, vielleicht eine parapsychische Kraft?“

„Das sind Spekulationen“, widersprach Rhodan. „Sie bringen uns nicht weiter. Vorläufig sollten wir davon ausgehen, daß der Dieb aus dem Kreis jener kommt, die an Bord der

„Dann benötigen wir eine Liste aller, die die BASIS zu dem Zeitpunkt verlassen hatten, an dem du den Diebstahl entdeckt hast“, sagte der Kommandant.

„Allerdings“, bestätigte Rhodan. „Und diese Personen werden wir unter die Lupe nehmen. Gucky und Fellmer werden sie alle telepathisch sondieren. Auf diese Weise müßten wir den Zellaktivator eigentlich wiederfinden.“

Rhodan irrte sich.

Trotz aller Bemühungen, und obwohl die Suche mit einem riesigen Aufwand geführt wurde, blieb der Zellaktivator verschwunden.

Es schien, als habe er sich in Luft aufgelöst.

„Das begreife ich nicht“, sagte Julian Tifflor, als er Rhodan nach der Landung eines Bei-boots der THEBEN-Klasse auf dem Raumhafen von Terrania City begrüßte. „Ein Zellaktivator ist ein Ding, das nicht so ohne weiteres verschwinden kann. Wer ihn entwendet hat, muß entweder ein Narr oder ein Genie sein, wenn er glaubt, damit entkommen zu kön-nen.“

Auf dem Gebiet des Raumhafens herrschte ein Trubel, der die Besatzungsmitglieder der BASIS überraschte. Diese hatten mit einem großen Empfang gerechnet, nicht jedoch mit einer so überwältigenden Demonstration der Bevölkerung von Terrania-City.

Hunderttausende hatten sich am Raumhafen eingefunden, um die Teilnehmer der PAN-THAU-RA-Expedition zu begrüßen, so daß die Ordnungskräfte Mühe hatten, die Massen zu bändigen. In ihrer Begeisterung versuchten die Menschen, die errichteten Absperrun-gen zu durchbrechen“

Julian Tifflor stand auf einer mit roten Tüchern bedeckten Antigravplattform, auf der er zusammen mit zwanzig der wichtigsten politischen Persönlichkeiten der LFT bis vor die Hauptschleuse geschwebt war, um dort Rhodan und die anderen Expeditionsteilnehmer zu empfangen.

Weil Tifflor und Rhodan einige Worte unter Freunden miteinander wechseln wollten, blieben die Mikrophone zunächst ausgeschaltet.

Auch die Filmteams der verschiedenen Fernsehanstalten der Erde, die auf Antigravplatt-formen in der Nähe schwebten, erhielten noch keine Genehmigung für Tonaufnahmen. Erst als der inoffizielle Teil der Begrüßung vorbei war, schalteten sie ihre Geräte ein, die mit den Mikrofonen Tifflors verbunden waren. Gleichzeitig begann eine weltweite Über-tragung der Begrüßung.

Rhodan war kein Freund von solchen Empfängen. Er wußte jedoch, daß sie unabdingbar notwendig waren. Sie waren ein wichtiger Teil der Politik, mit dem sich die Verantwort-lichen eines Staates der Öffentlichkeit präsentierten, und der von der Öffentlichkeit auch verlangt wurde.

Die Rede Julian Tifflors fiel außerordentlich herzlich aus. Der Erste Terraner fand bewegte Worte, mit denen er das geschichtliche Ereignis der Rückkehr der BASIS aus den Tiefen des Universums beschrieb.

Mit wenigen Worten nur umfaßte er das Ergebnis der Expedition, indem er klarstellte, daß nur durch sie die Manipulation der Materiequelle beendet, und damit der Untergang der Milchstraße verhütet worden war.

Und vielen seiner Zuhörer in allen Teilen der Welt lief ein Schauer über den Rücken, als er mit den Worten schloß: „Der kosmische Atem hat die Männer und Frauen der BASIS gestreift, durch die die Menschheit einen großen Schritt in die Zukunft getan hat. Jeder von uns wird spüren, welche Bedeutung dieser Schritt hat. Das werden die nächsten Jah-re zeigen. Perry Rhodan und jeder einzelne an Bord der BASIS haben sich um die Menschheit verdient gemacht.“

Der Beifall der versammelten Massen brandete auf.

*

Bert Callow hing seinen Träumen nach, als er die BASIS verließ. Es beeindruckte ihn nur wenig, daß er an Bord des Großraumschiffs der THEBEN-Klasse ging, mit dem auch Perry Rhodan und die anderen führenden Persönlichkeiten der Expedition auf der Erde landen würden. Er dachte nahezu ununterbrochen an den verschwundenen Zellaktivator, und er versuchte, sich vorzustellen, was er getan hätte, wenn dieses Gerät ihm übergekommen worden wäre.

Still und schweigsam saß er in einem Hangar auf dem Bündel der Sachen, die er mit von Bord genommen hatte.

Er fragte sich, ob man wirklich eine Persönlichkeit von überragender, vielleicht kosmischer Bedeutung sein mußte, wenn man einen Zellaktivator haben wollte.

Warum gab es so etwas nicht einmal für ihn?

Wie viele Probleme wurden doch gegenstandslos, wenn man unsterblich war.

Das finanzielle Problem zum Beispiel wäre rasch ausgeräumt. Es würde genügen, einige Jahrzehnte hart zu arbeiten und gleichzeitig eine gezielte Vermögensbildung zu betreiben, um später von den Zinsen des Vermögens leben zu können.

Bert Callow merkte gar nicht, wie das Raumschiff startete. Erst als sich ein Schott öffnete und Perry Rhodan zusammen mit Gucky, Alaska Saedelaere, Reginald Bull, Payne Hamiller, Demeter und einigen anderen durch den Hangar ging, wurde er sich dessen bewußt, daß er sich nicht mehr im Weltraum befand, sondern auf der Erde.

Gucky grüßte ihn, indem er ein Auge zukniff und den Nagezahn zeigte.

Ob er später wohl noch daran denken würde, daß er ihm helfen wollte, wenn es Schwierigkeiten gab?

Bert Callow erhob sich, nahm sein Bündel unter den Arm und schloß sich der Gruppe an, die zur Hauptschleuse strebte. Wenig später wehte die würzige Luft der Erde herein, und er wußte, daß er in Terrania City war.

Er hörte die Begrüßungsreden Tifflors und einiger anderer Politiker, sowie die Antworten von Perry Rhodan, Payne Hamiller und Jentho Kanthall, und er fragte sich, wie lange er noch warten mußte, bis er endlich zu seiner Familie gehen konnte.

„Mann“, sagte murrend ein Labortechniker neben ihm. „Wie lange soll das denn noch dauern? Ich will endlich raus hier und an die frische Luft. Sollen die ihre Reden doch woanders halten, schließlich sind die anderen längst über alle Berge.“

„Es war eben Pech, daß wir mit denen an Bord sind“, bemerkte Callow. „Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich in ein anderes Beiboot gegangen.“

Immer wieder dachte er an seine Familie, und seine Unruhe wuchs.

Viele Männer und Frauen legten kaum noch Wert auf die Familie und einen beständigen Freundeskreis. Er dagegen hatte seine Kraft immer in der Familie gefunden, und er bereute nun, daß er sie für eine so lange Zeit alleingelassen hatte. Die Teilnahme an der Expedition hatte ein besonders gutes Einkommen für diese Zeit bedeutet, und ihn hatte auch das Abenteuer gelockt. Erst viel später war ihm aufgegangen, daß er eine völlig falsche Vorstellung vom Leben an Bord gehabt hatte.

Von Abenteuern hatte er nur gehört, während viele, andere - Gucky etwa - häufig genug mitten drin gewesen waren.

Plötzlich materialisierte der Mausbiber neben ihm.

„Du bist ein unruhiger Geist“, sagte er mit schriller Stimme. „Kannst du dich nicht freuen, wie die anderen auch? Wir werden gefeiert, wie es sich gehört, und du denkst

bloß an Feierabend. Wenn du damit nicht aufhörst, bringe ich dich sofort nach Hause.“

38

„Weißt du denn, wo das ist?“

„Und ob. Australien. So ein kleines Kaff in der Nähe von Melbourne. Hast du etwa vergessen, daß ich Telepath bin?“

„Tut mir leid. Mich hat der kosmische Atem nicht gestreift“, antwortete Bert Callow lächelnd. Ihm war es nur recht, wenn Gucky seine „Drohung“ wahrmachte.

Der Ilt ergriff seine Hand und teleportierte mit ihm.

„Bloß nicht direkt ins Wohnzimmer!“ schoß es dem Produktionsprogrammierer durch den Kopf, bevor sie entmaterialisierten.

7.

Auf den Straßen von Terrania City entwickelte sich ein Volksfest, das von der Verwaltung der Stadt behutsam gesteuert wurde. Währenddessen gingen die offiziellen Empfänger für die Besatzung der BASIS weiter. Dabei wurde jedoch nicht nur mit jenen wenigen führenden Persönlichkeiten um Perry Rhodan gefeiert, sondern vor allem auch mit der übrigen Besatzung.

Viele Familienangehörigen und Freunde waren angereist, um die Besatzungsmitglieder zu begrüßen, und Terrania City mußte seine gesamte Kommunikationskapazität aufbieten, um all die vielen Treffen möglich zu machen.

Währenddessen zogen Perry Rhodan und Julian Tifflor sich in das Arbeitszimmer des Ersten Terraners zurück. Die beiden Männer wollten sich in Ruhe unterhalten.

„Meine erste Frage“, begann Tifflor. „Wo ist Atlan? Warum ist er nicht mit zur Erde zurückgekehrt?“

„Ich kann dir nicht sagen, wo der Arkonide ist“, antwortete Rhodan.

Julian Tifflor blickte ihn schockiert an. Er wollte nicht glauben, was er ihm eröffnet hatte.

„Atlan ist zusammen mit Laire, dem Roboter der Kosmokraten, durch die Materiequelle gegangen“, erläuterte Rhodan. „Wir haben lange darauf gewartet, daß er zurückkehrt, aber er ist nicht gekommen. Ehrlich gesagt, war ich zunächst fest davon überzeugt, daß ich durch die Materiequelle gehen würde, um mit den Kosmokraten Kontakt aufzunehmen. Sie aber ließen mich durch Laire wissen, daß andere Aufgaben auf mich warten. Sie veranlaßten ihn, mir zu sagen: Ein Unsterblicher, der bald überall sein kann, sollte nicht verzagen!“

„Was soll das bedeuten?“ fragte Tifflor und wiederholte den Satz, um ihn sich einzuprägen.

„Ich habe viel darüber nachgedacht, ohne eine Antwort zu finden“, erwiderte Rhodan. „Diese Worte habe ich auch von ES gehört, ohne mir einen Reim daraus machen zu können. Ich weiß ebenso wenig, was sie bedeuten, wie ich weiß, was aus Atlan geworden ist.“

„Glaubst du, daß er - tot ist?“

Rhodan hob die Schultern.

„Ich weiß es nicht. Jenseits der Materiequelle kann alles mögliche passiert sein. Atlan ist vor dem Aufbruch trainiert worden. Vielleicht war das Training nicht ausreichend? Oder irgend etwas ist geschehen, mit dem selbst die Kosmokraten nicht rechnen konnten. Möglicherweise werden wir nie erfahren, was aus dem Arkoniden geworden ist.“

Julian Tifflor lenkte das Gespräch nun auf den Verlauf der Expedition. Er hatte zahllose Fragen, die er beantwortet haben wollte. Die beiden Männer wechselten in

einen anderen Raum über, in dem inzwischen der Tisch für sie gedeckt worden war.

Tifflor wollte seinen Gast mit terranischen Spezialitäten verwöhnen, die dieser seit langer Zeit nicht mehr hatte genießen können. Das Gespräch zog sich lange hin.

Allzu viele Einzelheiten interessierten den Ersten Terraner.

39

Er wollte vor allem auch wissen, unter welchen Umständen man die SOL verloren hatte, und was aus ihr geworden war, und wie es dazu gekommen war, daß einige Mutanten in ES aufgegangen waren.

Am Ende dieses Gesprächs waren jedoch noch längst nicht alle Fragen beantwortet, die Tifflor auf der Zunge lagen. Auch Rhodans Informationsbedürfnis war noch nicht gestillt, denn er wußte noch nicht, was sich alles in der Milchstraße ereignet hatte.

Weit nach Mitternacht brachen die beiden Männer das Gespräch mit der Absicht ab, es bei einem gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen fortzusetzen.

*

Rhodan übernachtete in dem Gästehaus der Regierung der LFT, einem Penthouse hoch über den Dächern von Terrania City.

Er war schon wieder auf den Beinen, als es gerade hell geworden war. Kurz bevor er zu dem Treffen mit Julian Tifflor aufbrechen wollte, erschien Roi Danton bei ihm.

„Entschuldige, daß ich dich so früh schon störe“, sagte der Sohn Rhodans. „Ich muß dich dringend sprechen.“

„Und das hat keine Zeit bis nach dem Frühstück?“

Danton schüttelte den Kopf.

„Nein.“

„Worum geht es?“

„Um Demeter.“

Rhodan setzte sich, da er ahnte, daß sich das Gespräch länger hinziehen würde.

„Ich bemühe mich um einen Ehevertrag mit Demeter“, eröffnete ihm sein Sohn.

„Das habe ich befürchtet.“

„Befürchtet?“

„Allerdings. Ich will nicht sagen, daß ihr beiden nicht zusammenpaßt. Das wäre falsch und entspräche nicht den Tatsachen. Ihr habt jedoch unterschiedliche Probleme, denen ihr beide nicht gewachsen seid.“

Michael Rhodan setzte sich nun ebenfalls.

„Meinst du nicht, daß du das uns überlassen solltest?“ fragte er.

„Ich glaube nicht, daß das richtig wäre“, erwiderte Perry Rhodan. „Du bist hier, weil du mit mir der Ansicht bist, daß wir darüber reden müssen. Demeter hat keinen Zellaktivator, und wir können über ihre weitere Lebenserwartung nur Spekulationen anstellen. Niemand kann sagen, wie alt sie wird. Sie selbst auch nicht. Wahrscheinlich aber ist, daß sie nur normal altern wird.“

„Wir haben darüber diskutiert“, bemerkte Roi Danton zurückhaltend. Er gab damit zu, daß Demeter und er sich erhebliche Gedanken über diese Frage gemacht hatten.

„Ich mußte in letzter Zeit oft über das Dilemma nachdenken, das ich selbst erlebt habe.“

„Du spielst auf deine Ehe mit Orana Sestore an.“

„Ja, genau die meine ich. Orana hatte ebenfalls keinen Zellaktivator. Sie alterte an meiner Seite, während ich durch den Aktivator jung blieb. Das ging eine Zeitlang gut, irgend-wann aber wurde diese Tatsache für Orana unerträglich.“

„Du hast nicht versucht, ihr einen Zellaktivator zu verschaffen?“

„Bemühungen gab es schon, aber keine Möglichkeiten. Ihr einen Zellaktivator zu geben, hätte geheißen, ihn einem anderen wegzunehmen und diesen damit zum Tode zu verurteilen. Das hat auch Orana stets abgelehnt. Sie wollte nicht auf diese Weise leben.“

Rhodan erhob sich, ging zu einem Fenster und blickte hinaus. Terrania City lag sonnen-überflutet unter ihm. In den Straßen herrschte ein lebhaftes Treiben. Die Regierung der

40

LFT hatte drei arbeitsfreie Tage angeordnet, die von der Bevölkerung dankbar angenommen worden waren.

„Eines Tages verschwand Orana dann. Sie zog sich von einem Tag zum anderen zurück, ohne vorher etwas zu sagen. Ich war völlig ahnungslos. Als ich von einer kurzen Reise zurückkehrte, war sie nicht mehr da. Ich habe sofort die Mutanten eingeschaltet und sie suchen lassen, jedoch ohne Erfolg. Sie blieb wie vom Erdboden verschluckt.“

Rhodan drehte sich um und blickte seinen Sohn ernst an.

„Irgendwann habe ich dann von ihrem Tod erfahren, den sie offenbar freiwillig gesucht hat.“

„Das tut mir leid.“

Rhodan lächelte matt.

„Dein Mitleid sollte sich nicht auf mich oder Orana richten, sondern auf Demeter“, entgegnete er.

Roi Danton erhob sich. Er preßte die Lippen aufeinander und blickte starr an Rhodan vorbei.

„Ich weiß, daß du dich nicht von Demeter trennen willst“, fuhr Rhodan fort. „Du gibst dich ganz deinen Gefühlen hin, die ich voll und ganz respektiere. Du solltest jedoch auch ein-mal versuchen, dich von Emotionen zu befreien, damit du nüchtern und problemgerecht denken kannst. Für dich ergeben sich vermutlich gar nicht einmal so große Probleme, zumindest nicht in den nächsten Jahren. Für Demeter aber sieht es anders aus. Sie wird sich bald mit dem Gedanken ihrer eigenen Sterblichkeit beschäftigen. Sie denkt und fühlt anders, ob du es wahrhaben willst oder nicht. Du denkst langfristig, so wie jeder andere Aktivatorträger auch. Für sie ist alles anders. Sie denkt in Jahren, Monaten oder vielleicht gar nur Wochen, wo du Pläne faßt, die über Jahrzehnte oder möglicherweise sogar über Jahrhunderte hinwegreichen.“

„Das alles spielt für uns keine Rolle. Uns sind ein paar Jahre vollkommenen Glücks mehr wert als alles andere. Wenn in einigen Jahren alles vorbei ist, nun gut, dann haben wir wenigstens einige Jahre gehabt.“

Rhodan lächelte ruhig. Er spürte, daß seine Worte den Sohn nicht erreichten. Roi Danton verschloß sich seinen Argumenten und hörte im Grunde genommen gar nicht zu.

„Auch das verstehe ich“, sagte er. „Doch du übersiehst, daß wir jetzt auf der Erde sind. Alles ist anders geworden. Die Expedition ist zu Ende. Es geht nicht mehr um große, kosmische Fragen, die uns alle in den Bann schlagen. Die Zeit ist vorbei. Vor dir und Demeter liegen Tage, Wochen und Jahre, in denen es um ganz kleine Probleme geht, die euch beide dennoch völlig entnerven können. Ihr werdet euch eine sinnvolle Beschäftigung suchen müssen, in der Politik, der Wissenschaft oder wo auch immer. Auf jeden Fall werdet ihr anders leben, als in den vergangenen Monaten.“

„Ich habe gewußt, daß du gegen Demeter bist“, sagte Roi Danton schroff. „Nun gut. Ich habe dich nicht über unsere Pläne im unklaren gelassen. Wir werden einen Ehevertrag miteinander schließen. Daran ist nichts mehr zu ändern. Meine Absicht war

lediglich, dich rechtzeitig zu informieren, um dich nicht damit zu überrumpeln.“

Er eilte aus dem Raum, ohne sich zu verabschieden. Rhodan blickte ihm nachdenklich nach. Er wußte, daß Roi Danton sich irgendwann sehr einsam fühlen würde. Jetzt war es leicht zu sagen, man wolle nichts weiter als ein paar glückliche Jahre.

Wenn es doch so einfach gewesen wäre!

Sicherlich würden Roi Danton und Demeter diese glücklichen Jahre haben. Sobald die-se sich jedoch ihrem Ende zuneigten, begann eine schwere Zeit für beide, eine Zeit der Qualen und des bitteren Abschieds, die alles wieder zerstören konnte, was vorher gewe-sen war.

41

Den Unsterblichen blieb ein Teil des Glücks verschlossen. Sie waren von Einsamkeit umgeben, der sie sich nur hin und wieder für einen kurzen Moment, jedoch nicht auf Dau-er entziehen konnten.

Julian Tifflor kam und riß ihn aus seinen Gedanken über Danton, Demeter und die Unsterblichkeit.

Gemeinsam nahmen die beiden Männer das Frühstück ein. Dabei berichtete Rhodan weiter über die Expedition. Er kam auf zahllose Einzelheiten zu sprechen, angefangen von der Kultur der Wynger, die sich auf dem Alles-Rad aufbaute, über Plondfair und die PAN-THAU-RA bis hin zu den kosmischen Burgen, Kemoauc, dem letzten der Mächtigen, und der Materiesenke, in der ES gefangen war.

„Als ich von Alurus und der Botschaft hörte, die dieser von den Kosmokraten überbracht hatte“, schloß er, „hatte ich endlich das Gefühl, daß sich der riesige Aufwand und all die Anstrengungen gelohnt haben.“

„Du kannst mit dem Ergebnis der Expedition zufrieden sein“, erwiderte der Erste Terra-ner, „aber du scheinst es nicht zu sein.“

„Ich bin zufrieden“, beteuerte Rhodan.

Tifflor schüttelte den Kopf. Er lächelte kaum merklich.

„Wirklich?“

„Allerdings.“

„Ich habe den Eindruck, daß da irgend etwas ist, womit du nicht so ganz einverstanden bist. Ist es die Tatsache, daß Atlan nicht zurückgekehrt ist? Oder trauerst du dem Verlust der Mutanten immer noch nach?“

„Nein. Wirklich nicht.“

Tifflor ließ nicht locker.

„Ist es dann vielleicht so, daß du enttäuscht darüber bist, nicht mit den Kosmokraten ge-sprochen zu haben? Du bist ihnen nicht begegnet, obwohl du dir alle Mühe gegeben hast.“

Rhodan legte den Gabelbissen, den er gerade in den Mund schieben wollte, auf den Teller zurück.

Er lächelte.

„Du bist verdammt hartnäckig.“

„Ist es das?“

„Ich weiß es selbst nicht genau“, antwortete Rhodan. Er blickte den Freund sinnend an.

„Die Kosmokraten sind deine eigentlichen Gegenspieler in diesem Kampf gewesen. Sie waren es, die die Mächtigen auf diese Seite der Materiequelle geschickt haben. Sie waren es, die schon vor etwa einer Million Jahren auf den Verrat Bardios reagiert haben.“ Tifflor schob die Teller von sich. Er hatte das Gefühl, nichts mehr essen zu

können. „Die Kosmokraten waren es im Grunde genommen, die dafür gesorgt haben, daß Laire den Alles-Rad-Kult aufgebaut hat. Sie haben die Materiequelle manipuliert und sich damit über das Leben von in Zahlen kaum noch zu erfassenden Lebewesen gestellt, denen der Tod bei dem Zusammenbruch dieses Teils des Universums sicher gewesen wäre. Sie haben das Recht für sich in Anspruch genommen, über das Wohl und Wehe des Universums entscheiden zu können. Und du fragst dich, wer diese Wesen sind, daß sie meinen, sich so verhalten zu können. Nun, es sind zumindest Geschöpfe, die Millionen von Jahren älter sind als die Menschheit.“

„Und die sich hinter Materiequellen verschanzen und aus dieser sicheren und unangreifbaren Position heraus handeln wie die Götter, die sie fraglos nicht sind und auch gar nicht sein können“, erwiderte Rhodan mit einem bitteren Unterton, der Julian Tifflor deutlich verriet, daß er es tatsächlich noch nicht verwunden hatte, den Kosmokraten nicht begegnet zu sein.

42

„Sie müssen keine hoch über uns stehenden Wesen sein“, fuhr Rhodan fort. „Sie steuern das Geschehen aus dem Hintergrund heraus.“

„Die Mächtigen haben sich ihnen gebeugt“, gab Tifflor zu bedenken.

„Sie hatten keine andere Möglichkeit. Irgendwann erwachten sie, ohne zu wissen, woher sie kamen und wozu sie da waren. Dann erschien Laire unter ihnen und sagte ihnen, was sie tun sollten, und sie taten, was die Kosmokraten durch ihn von ihnen verlangten.“

Tifflor trank etwas Kaffee. Er lächelte, als er die Tasse auf den Tisch zurückstellte.

„Warum so ungeduldig, Perry? Du bist ein Unsterblicher. Du hast Zeit. Was spielen ein paar Jahre für dich eine Rolle? Die Expedition der BASIS hat kaum anderthalb Jahre gedauert, und was ist nicht alles in ihr geschehen? Warum forderst du, daß du in dieser kurzen Zeit auch noch den Kosmokraten begegnet? Meinst du nicht, daß ein solches Treffen im Lauf der Zeit unvermeidlich ist?“

„Unvermeidlich sicher nicht“, antwortete Rhodan. „Wir wollen unsere Rolle nicht überschätzen. Wir haben zwar einen gewaltigen Schritt nach vorn getan. Wir sind kein Volk mehr, dessen Lebens- und Kulturkreis sich auf einen einzigen Planeten, auf einige Sonnensysteme, auf einen Spiralarm unserer Milchstraße oder auf die Galaxis allein bezieht, sondern das sich in Richtung auf den Kosmos bewegt. Das wurde bei meinem letzten Gespräch mit ES ganz klar.“

„ES hat wieder an Substanz gewonnen. Es wird sich nicht so ohne weiteres verdrängen lassen.“

Rhodan blickte überrascht auf.

„Ich habe nicht vor, ES zu bekämpfen und aus seiner Position zu vertreiben“, erklärte er. „Auf keinen Fall. Es wäre mehr als anmaßend, wenn wir Menschen glaubten, so etwas tun zu können.“

„Was planst du dann?“ fragte der Erste Terraner.

„Ich plane überhaupt nichts. Ich mache mir lediglich meine Gedanken. Gut, es ist gelungen, die Materiequelle zu sanieren. Dabei wollen wir jedoch nicht übersehen, in welcher Situation sich ES befand. Begann nicht alles damit, daß ES uns den Auftrag erteilte, die PAN-THAU-RA zu suchen?“

„Das geschah, um diesen Teil seiner Mächtigkeitsballung vor dem Untergang zu retten.“

„Richtig, aber nicht nur das ist wichtig dabei. Wir hörten auch einen Notruf von ES, das offenbar nicht in der Lage war, sich allein zu helfen. Die Expedition ging damit zu Ende,

daß es gelang, ES zu finden und zu befreien. Aber was heißt denn das? ES ist angegriffen worden. ES ist in eine Falle gelockt und dort für eine geraume Weile ausgeschaltet worden. Währenddessen konnte der Feind von ES wirksam arbeiten.“

„Wer mag dieser Feind sein?“ fragte Tifflor.

Rhodan zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht. Aber irgendwo habe ich schon mal den Begriff Seth-Apophis gehört. Ich habe keine Ahnung, was sich dahinter verbirgt, aber ich vermute, daß dies der Name des Feindes ist, mit dem ES zu kämpfen hat.“

„Ich verstehe“, sagte Tifflor. „Du willst damit ausdrücken, daß wir Menschen nun nicht mehr an uns allein denken dürfen.“

„Richtig. Wenn ich behaupte, daß wir einen Schritt in Richtung kosmische Wesen getan haben, dann bedeutet das, daß ich damit rechne, früher oder später in die Auseinander-setzung zwischen ES und Seth-Apophis verwickelt zu werden. Ich glaube einfach nicht daran, daß es uns gelingen wird, uns herauszuhalten. Die Kosmokraten haben mit der Manipulation der Materiequelle diesen Teil des Universums angegriffen. Wir konnten den Angriff abwehren. Der nächste Angriff steht bevor. Sicherlich kommt er nicht aus der Richtung der Kosmokraten, sondern von jemand anderem, aber er bleibt nicht aus.“

43

„Bist du nicht zu pessimistisch, Perry? Ich hatte mich auf dieses Frühstück gefreut. Jetzt verdirst du mir den Appetit.“ Tifflor blickte auf den Teller und die Tasse, die er von sich geschoben hatte. Viel hatte er in der Tat nicht zu sich genommen. Das lag jedoch nicht an mangelndem Appetit, sondern daran, daß er sich von den Worten und den Gedanken Rhodans hatte in den Bann schlagen lassen.

Rhodan ging über den Versuch Tifflors, das Gespräch mit einem Scherz aufzulockern, hinweg.

„ES ist nach wie vor in Gefahr“, erklärte er. „Daher wird es nicht lange Ruhe geben.“

„Was heißt: lange?“

Jetzt lächelte Rhodan. Er erinnerte sich an die Begegnung mit seinem Sohn. Die Frage Tifflors machte deutlich, wie relativ Zeitbegriffe für sie als Unsterbliche waren.

„Was soll ich darauf antworten?“ fragte er. „Sicherlich geht es noch nicht morgen, in einem oder in zwei Jahren los. Aber mehr als hundert oder zweihundert Jahre haben wir bestimmt keine Ruhe. Was sind schon hundert Jahre für Superintelligenzen, die gewohnt sind, in Jahrzehntausenden oder gar Jahrmillionen zu denken?“

*

Bert Callow und Gucky materialisierten in einem kleinen Garten vor einem Bungalow.

Erleichtert atmete der Produktionsprogrammierer auf, als er sah, daß der Mausbiber ihn nicht mitten ins Haus gebracht hatte.

„Bitte, bleibe noch einen Augenblick“, bat Callow rasch, da er fürchtete, daß der Ilt sofort wieder verschwinden würde. „Sei so nett und horche mal telepathisch aus, wie es drinnen steht.“

Die Augen Gucky's wurden für einen kurzen Moment dunkel und traurig. Er schüttelte den Kopf und teleportierte.

Callows Herzschlag beschleunigte sich. Der Wandel in den Augen des Mausbibers war ihm nicht entgangen.

War dieser traurige Ausdruck der Augen ein Zeichen dafür, daß bei ihm zu Hause noch weniger in Ordnung war, als er gedacht hatte?

Durch eine Lücke zwischen den Büschen konnte er aufs Meer hinaussehen, das

silbern im Sonnenlicht glänzte.

Das Haus Callows stand inmitten einer Siedlung, die auf einer künstlichen Insel etwa zwanzig Kilometer vor der Küste von Australien errichtet worden war. Von dieser Insel führten Fördergeräte bis auf den Grund der See, von wo wertvolle Rohstoffe heraufgeholt wurden.

Callow atmete einige Male tief durch und betrat dann das Haus durch die offenstehende Terrassentür. Er vernahm die Stimme Perry Rhodans, der im nun fernen Terrania City auf die Begrüßung Tifflors antwortete und auf die Fragen einging, die ein anderer LFT-Politiker im Anschluß daran gestellt hatte. Die Stimme Rhodans kam aus verschiedenen Lautsprechern im Wohnzimmer.

Vor dem Videobildschirm, der nahezu eine ganze Wand des Wohnzimmers einnahm, lag Callows Sohn Jay auf dem Bauch, achtete jedoch nicht auf das, was auf der Projektionsfläche ablief, sondern spielte mit einem positronischen Antigravpult, von dem aus sich zwölf handlange Spielzeugraumer steuern ließen.

Er inszenierte eine Raumschlacht, bei der die Schiffe wie Geschosse durch das Wohnzimmer rasten. Die fliegenden Objekte zertrümmerten eine Vase und durchlöcherten die Lehne eines Sessels, umflogen den Jungen jedoch in weitem Bogen, da sie über eine Kindersicherung verfügten. Diese verhinderte, daß Menschen versehentlich getroffen wurden.

44

„Hallo, Jay“, sagte Callow.

Sein Sohn drehte sich um, lächelte und steuerte die Armada der Spielzeugraumer sofort auf ihn zu, wobei er mit dem Mund Schießgeräusche produzierte. Jay war etwa zwölf Jah-re alt, dunkelblond und körperlich für sein Alter nicht besonders groß. Das Haar fiel ihm nicht nur bis tief in den Nacken, sondern auch über die Augen, so daß er es fortwährend zur Seite pusten mußte, wenn er etwas sehen wollte.

„Hallo, Daddy“, sagte er und winkte mit der linken Hand, während die zwölf Raumer in keilförmiger Aufstellung vor dem Kopf Callows verharrten, als plante Jay, seinen Vater bei dem geringsten Anzeichen von Abwehr anzugreifen. „Ich denke, du bist in Terrania City.“

„Wie du siehst, bin ich das nicht mehr. Ich durfte früher gehen.“

Jay stand noch immer nicht auf. Er ließ eines der Raumschiffe ausscheren und um den Kopf seines Vaters kreisen.

„Wieso werden die anderen so toll begrüßt und du nicht?“ forschte der Junge. „Du warst doch auch dabei.“

„Das ist nicht so wichtig. Ich durfte früher gehen. Willst du mich nicht so begrüßen, wie es sich gehört?“

Jay verzog das Gesicht, seufzte und arretierte die positronische Schaltung, so daß sich die Mini-Raumschiffe nicht von der Stelle bewegen konnten. Er stand auf, spitzte die Lip-pen und hielt sie seinem Vater ohne große innere Beteiligung zum Kuß hin.

Callow zog sein Kind in die Arme. Er merkte, daß ihm die Kehle eng wurde.

Nur nicht weich werden, durchfuhr es ihn. Das findet Jay bestimmt nicht gut.

„Hast du mir was mitgebracht?“ fragte der Junge.

Callow erschrak. Er hatte nichts. Was hätte er auch von Bord der BASIS mitnehmen können, um dem Jungen eine Freude zu machen?“

Er hatte noch nicht einmal daran gedacht.

Auch für seine Frau hatte er kein Geschenk dabei.

Ja, wenn er auf fremden Planeten gewesen wäre, dann hätte er eine Blume, ein

seltsa-mes Gras oder ein exotisches Insekt vorweisen können. Vielleicht hätte er es dann auch nicht vergessen. So aber hatte er nie das Bedürfnis gehabt, durch ein Mitbringsel zu un-terstreichen, daß er fern der Erde gewesen war.

„.... bewiesen die Kosmokraten ihre außerordentliche Macht“, hallte die Stimme Rhodans aus den zahllosen Lautsprechern in den Wänden des Wohnzimmers. „Sie demonstrieren, daß sie ohne weiteres in der Lage sind, die Existenz des Universums zu beenden. Die Manipulation einer Materiequelle...“

„Es tut mir leid, Jay“, sagte Callow in der Hoffnung, Verständnis zu finden. „Weißt du, keiner von uns durfte seinen Angehörigen etwas mitbringen.“

„Ich verstehe schon. Du brauchst nichts mehr zu sagen, Dad.“

Callow sah es seinem Sohn an, daß er zutiefst enttäuscht war, auch wenn Jay so tat, als sei das nicht der Fall. Der Produktionsprogrammierer kniete sich neben dem Jungen hin, als dieser sein Spiel fortsetzen wollte. Er redete auf ihn ein und versuchte, ihm zu erklä-ren, daß es an Bord der BASIS nichts zu kaufen gegeben hatte, was sich als Mitbringsel für ein Kind seines Alters geeignet hätte.

„Du hättest mir etwas aus Terrania City mitbringen können“, sagte Jay.

„.... ist noch niemals ein Raumschiff der Erde weiter ins Universum vorgestoßen als die BASIS und die SOL“, sagte Rhodan vom Bildschirm herunter. Die Kameras fingen sein Gesicht auf.

Weder Callow noch sein Sohn hörten zu.

„Das hätte ich auch ganz gern getan, Jay, aber mein Freund Gucky hat mich direkt aus dem Raumschiff hierher gebracht. Er ist mit mir teleportiert.“

45

Jay richtete sich ruckartig auf. Die Enttäuschung verflog. Mit leuchtenden Augen blickte er seinen Vater an.

„Gucky ist dein Freund?“

„Genau das ist er“, erwiderte Callow. Er lächelte, und er hoffte im stillen, daß der Maus-biber ihn nicht telepathisch belauschte, denn er wußte, daß er lediglich ein guter Bekann-ter, aber noch lange kein Freund im Sinne dieses Wortes für Gucky war.

„Gucky hat dich hier hergebracht? Er war hier?“

„In unserem Garten. Wenn du draußen gewesen wärst, hättest du ihn gesehen.“

„Wie ist das, wenn man teleportiert?“

Jay war nicht mehr zu bremsen. Jetzt sprudelten die Fragen nur so aus ihm heraus, und Callow war froh, daß er ihm antworten konnte, baute sich dadurch doch die Spannung und das Fremde ab, das zwischen ihnen war. Der Produktionsprogrammierer stellte fest, daß sein Sohn in den letzten anderthalb Jahren kräftig gewachsen war. Ihm fiel auf, daß die Hände und Füße so groß geworden waren, daß sie kaum noch zu dem Kind zu pas-sen schienen.

Schließlich aber fragte Callow: „Wo ist Mama?“

Jay blickte auf.

„Ich weiß nicht“, sagte er, und wandte sich sofort wieder dem Thema Mausbiber zu. „Warte mal“, bat Callow.

Er ging zum Video und schaltete die Aufzeichnung ein. Die Projektion eines Frauengesichts erschien auf dem Bildschirm. Es war das Gesicht einer dunkelhaarigen Frau mit großen, ausdrucksvollen Augen. Es war das Gesicht seiner Frau Jessy.

„Hallo, Bert“, ertönte eine angenehme Stimme. „Sicher hast du dir deine Rückkehr nach Hause etwas anders vorgestellt. Du hast damit gerechnet, daß ich für dich da sein werde.“

Im Nebenzimmer lief ein anderes Fernsehgerät. Das war Callow bisher gar nicht aufge-fallen. Jetzt aber vernahm er die Stimme Rhodans wieder.

„.... war die Superintelligenz ES in Gefahr. Sie brauchte dringend unsere Hilfe. Uns allen an Bord der BASIS wurde bewußt, daß wir Menschen ein neues Stadium unserer Entwicklung erreicht hatten, in der nicht mehr nur allein die Interessen der Menschheit im Vordergrund stehen, sondern auch die einer Superintelligenz. Der Kosmos hatte sich für uns geöffnet. ES befand sich in einer Materiesenke...“

Callow fühlte, wie es ihn kalt überlief.

Was war geschehen? Wieso war seine Frau nicht bereit, ihn so zu empfangen, wie er es sich wünschte? „.... sind anderthalb Jahre eine lange Zeit“, erklärte sie ernst. „Für mich eine viel zu lange Zeit. Es gibt ja so viele Probleme, mit denen eine Frau auch in unserer Zeit nicht so ohne weiteres fertig wird. Sicher, am Geld hat es nicht gelegen. Es war ja immer genügend da.“

„.... sind die großen bewegenden Probleme, mit denen die Menschheit konfrontiert wird, die Anzeichen einer neuen Zeit“, fuhr Rhodan fort. „Niemand von uns soll glauben, daß ihn diese kosmischen Probleme nicht berühren. Wir alle werden in Mitleidenschaft gezogen. Wahrscheinlich gibt es eine Zeit absoluter Ruhe. Es wird die Ruhe vor dem Sturm sein, auf den wir uns alle vorbereiten müssen.“

Bert Callow hatte das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Wozu war er mit der BASIS in die Unendlichkeit geflogen? Hatte seine Teilnahme an der Expedition über-haupt einen Sinn gehabt, wenn er nun zu Hause nur Leere vorfand?

Ihm war, als sei er der Weltraumkälte ausgesetzt. Daran änderte auch nichts, daß er plötzlich die Hand seines Sohnes in der seinen fühlte.

„Tust du mir einen Gefallen?“ fragte Jay.

Callow schreckte aus seinen Gedanken auf.

„Gern. Was kann ich für dich tun, mein Lieblingssohn?“ Jay lächelte.

46

„Lieblingssohn? Du hast ja nur einen Sohn. Mich.“

„Deshalb bist du trotzdem mein Lieblingssohn. Also - worum geht es?“

„Um den Gaggrav. Alle haben einen, bloß ich nicht.“

„Um den Gaggrav? Was ist denn das?“

„Du weißt nicht, was ein Gaggrav ist?“

„Woher denn? Ich war anderthalb Jahre verreist. Damals, als wir mit der BASIS starteten, gab es so etwas noch nicht.“

Er hatte Mühe, sich in die Welt seines Sohnes zurückzufinden. Wie oft hatte er daran gedacht, wie es sein würde, wenn er wieder in seinem Haus und mit seiner Familie allein war.

Alles war ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte.

Er mußte lernen, geduldig zu sein und zuzuhören. Er wurde sich dessen bewußt, daß er es gewohnt war, sich mit Erwachsenen zu unterhalten, mit denen es leichter war, sich zu verständigen. Er mußte umdenken und sich mit den ihm winzig erscheinenden Problemen seines Sohnes auseinandersetzen, die für Jay doch so bedeutungsvoll waren. Noch ein-mal versuchte er, auf die BASIS zu sprechen zu kommen. Das war, als Rhodan erklärte: „Zu dem Erfolg der Expedition haben nicht nur wenige beigetragen, sondern alle Besatzungsmitglieder der BASIS. Jede einzelne Frau, und jeder einzelne Mann an Bord war hochqualifiziert und eine wertvolle Fachkraft. Irgendwann im Verlauf des Raumflugs wurde jeder von ihnen wenigstens einmal gefordert.“

Doch Jay interessierte sich nicht dafür. Sein Spielzeug war ihm viel wichtiger.

Bert Callow gelang es trotz aller Mühe nicht, sich auf Jay und sein Problem zu konzentrieren. Er dachte immer wieder an seine Frau, die den Ehevertrag lösen wollte. Noch hatte sie es nicht getan, und er hoffte immer noch, mit ihr sprechen und von ihrem Vorhaben abbringen zu können.

Jay bemerkte bald, daß sein Vater ihm nicht entscheidend helfen konnte. Er tat, als fiel ihm gerade ein, daß er eine unaufschiebbare Verabredung mit einem Schulfreund hatte, und er lief aus dem Haus.

8.

Am 30. 12. 3587 trafen sich Julian Tifflor und Perry Rhodan im Regierungsgebäude von Terrania City.

Auch jetzt gab es noch viel zu besprechen.

„Mir liegen die Anträge von mehreren Parlamentariern aus allen Parteien vor“, eröffnete der Erste Terraner das Gespräch, „in dem sie fordern, daß die LFT dir ein hohes Regierungsamt anträgt. Die Abgeordneten verlangen, daß ich als Erster Terraner zurücktrete und dir Platz mache.“

Rhodan lächelte.

„Sie haben entweder nichts begriffen, oder sie wissen noch nicht, was geschehen ist“, erwiderte er. „So etwas kommt überhaupt nicht in Frage.“

„Das würde ich an deiner Stelle nicht so rundheraus ablehnen“, sagte Tifflor. „Das Amt des Ersten Terraners steht dir zur Verfügung. Ich klebe nicht daran, sondern sehe vielmehr ein, daß du einen Anspruch auf dieses Amt hast.“

„Halte die Luft an, Tiff“, bat Rhodan. „Mich interessiert dieses Amt nicht, zumal ich es bei dir in den allerbesten Händen weiß. Ich werde überhaupt kein politisches Mandat annehmen, ganz gleich welcher Art, weder hier auf der Erde, noch sonst irgendwo.“

„Ich habe so etwas geahnt.“

Rhodan blickte Tifflor ernst an.

47

„Wir haben bereits darüber gesprochen, daß wir zur Zeit die Ruhe vor dem Sturm haben, der früher oder später losbrechen wird. Die Kräfte der Ordnung und die des Chaos werden aufeinandertreffen. Davon bin ich fest überzeugt. Wenn es soweit ist, will ich gewappnet sein. Dann warten Aufgaben auf mich, die weit über das hinausgehen, was ich in einem politischen Amt leisten müßte.“

„Du weißt nicht, was dann sein wird - falls es überhaupt zu diesem Zusammenprall kommt. Wenn es erst in hundertfünfzig oder zweihundert Jahren soweit ist, kannst du die Zeit bis dahin gut nutzen.“

„Ich werde sie nutzen“, versprach Rhodan, „aber auf meine Art.“

Er blickte auf den Bildschirm eines Videogeräts, das seitlich von Tifflor stand. Terrania-TV sandte Nachrichten. Tifflor hatte jedoch den Ton ausgeschaltet, so daß Rhodan nur anhand der Bilder erkennen konnte, wovon die Rede war.

„Schalte doch mal den Ton ein“, bat er. „Das ist doch Augustus.“

Tifflor blickte auf den Bildschirm. Er sah den Kopf eines Roboters. Neugierig geworden regulierte er den Ton, bis sie die Stimme des Nachrichtencomputers verstehen konnten.

„Schon zu spät“, bemerkte der Erste Terraner und schaltete positronisch bis zum Anfang dieser Detailnachricht zurück. Jetzt zeichnete sich das Gesicht von Walik Kauk im Projektionsfeld ab.

„Zu einem Zwischenfall besonderer Art ist es im Zusammenhang mit einem Roboter der BASIS gekommen“, meldete die synthetische Computerstimme.

Tifflor drehte den Ton noch etwas weiter auf.

„Der Roboter Augustus, der mit der BASIS zur Erde zurückgekehrt ist, hat Selbstmord begangen“, hallte es aus den Lautsprechern.

Rhodan und Tifflor blickten sich verblüfft an. Sie waren sich dessen nicht so sicher, ob sie die Nachricht ernstnehmen oder als geschmacklosen Scherz abtun sollten. „Der K-2 hat sich lange Zeit als Anhänger oder Begleiter von Laire betrachtet“, fuhr die Computerstimme fort. „Offensichtlich hat er gehofft, Laire überallhin folgen zu können, also auch durch die Materiequelle zu den Kosmokraten. Doch Laire hat sich zusammen mit Atlan aus der BASIS entfernt, ohne den K-2 mitzunehmen. Damit wurde das Roboterpärchen jäh getrennt.“

„Wollen die uns auf den Arm nehmen?“ fragte Tifflor. „Roboter kennen weder Liebe, noch Liebesschmerz.“

„Nach seiner Rückkehr zur Erde ist Augustus wieder mit Walik Kauk zusammengetroffen. Kauk hat ihn zu sich aufgenommen, doch damit hat der K-2 vermutlich nicht das Glück gefunden, das er gesucht hat. In der vergangenen Nacht erhob sich ein Lärm in der Wohnung Kauks, der im gesamten Großwohngebäude registriert wurde. Danach hat Wa-lik Kauk, der sich zu dieser Zeit in einer Nebenwohnung aufgehalten hat, nur noch die Trümmer des Roboters vorgefunden. Augustus hatte sich in seine Bestandteile aufgelöst. Dies ist der erste Roboter-Selbstmord, der bisher bekannt geworden ist.“

Der Computer meldete danach einen anderen Vorfall, der jedoch nicht das Interesse der beiden Männer fand.

Tifflor und Rhodan diskutierten einige Minuten über den Selbstmord des Roboters, ohne eine befriedigende Erklärung für den Vorfall zu finden.

Danach wandten sie sich wieder dem kosmischen Thema zu.

„Ich wüßte gern, was von der Prophezeiung zu halten ist, daß die Sterne verlöschen werden, wenn der letzte Ritter der Tiefe stirbt“, sagte der Erste Terraner. „Glaubst du wirklich, daß etwas dran ist an diesen Worten?“

„Mit Sicherheit“, erwiderte Rhodan.

„Ich kann es mir nicht vorstellen.“

48

„Dann hast du wahrscheinlich übersehen, daß ES Igsorian von Veylt zu Hilfe eilen woll-te, weil er der letzte Ritter war, und weil er in tödlicher Gefahr zu schweben schien. ES hätte fraglos nicht auf einen solchen Notruf reagiert, wenn das Leben des letzten Ritters nicht so unendlich wichtig gewesen wäre.“

Tifflor zeichnete einige Akten, die ihm über den Bildschirm hereingespielt wurden, mit seinem Computer ab.

„Und du meinst, die Gefahr, daß die Sterne verlöschen, ist jetzt durch Jen Salik behoben?“

„Nicht nur durch ihn“, antwortete Rhodan. „Auch ich habe ja den Ritterstatus, wie mir die Orbiter bestätigt haben. Darüber hinaus bin ich davon überzeugt, daß auch Atlan den Rit-terstatus haben wird, falls er irgendwann aus der Materiequelle zurückkehren sollte. Dafür kann ich zwar keine Begründung angeben, aber ich glaube es dennoch.“

Der Erste Terraner blickte auf das Chronometer an seinem Arbeitstisch.

„Morgen ist der 31. Dezember“, erklärte er. „Für die Abendstunden haben wir einen Film mit einer Ansprache vorbereitet, die ich gehalten habe. Nun ist diese Rede jedoch durch den aktuellen Anlaß deiner Rückkehr zur Erde überholt worden. Ich möchte daher vor-schlagen, daß du die Gelegenheit ergreifst, den Jahreswechsel für eine Ansprache an die Terraner zu nutzen.“

Rhodan erhob sich und ging einige Schritte auf und ab.

Er nickte.

„Du hast recht, ich habe zwar schon einiges gesagt, aber der 31. Dezember bietet sich an. Vielleicht ist dieser Tag mehr als nur der letzte Tag des Jahres 3587, vielleicht wird er einmal als der letzte Tag einer geschichtlichen Epoche gelten, die wir durchgestanden haben.“

Er blickte Tifflor nachdenklich an.

„Einverstanden“, fuhr er dann fort. „Ich hatte ohnehin einen umfassenden Bericht an die Öffentlichkeit vor. Er ist noch nicht abgeschlossen, aber morgen kann ich den Terranern sagen, daß sie sich von nun an als kosmische Wesen begreifen müssen. Alle müssen bereit sein, dafür zu arbeiten, daß die kosmische Ordnung erhalten bleibt. Wenn wir uns dazu bereit finden, werden wir in einem langen evolutionären Prozeß von einem Volk aus-führender zu einem Volk bestimmender Art werden.“

Rhodan sprach über die wichtigsten Dinge, die er in der Rede herausarbeiten wollte. Er entwickelte sein vitalistisches Weltbild mit großer Leidenschaft, und Tifflor verstand ihn, war es doch die Summe aller seiner Erfahrungen und Erlebnisse.

Die beiden Männer verließen das Arbeitszimmer Tifflors und flogen zu den Studios von Terrania-TV, um dort die entsprechenden Vorbereitungen für die Rede zu treffen.

*

Bert Callow hatte das Gefühl, daß ihm sein Sohn entglitt. Jay verlor allzuschnell das Interesse an ihm und seiner Teilnahme an der Expedition. Ja, es schien sogar, als glaube er ihm nicht recht, daß er überhaupt dabeigewesen war, denn in den Fernsehsendungen wurden immer wieder Besatzungsmitglieder der BASIS interviewt, die sich in Terrania City aufhielten.

Nie war die Rede davon, daß viele Besatzungsmitglieder Terrania City längst verlassen hatten.

Er aber war nicht mehr in Terrania City.

In den Fernsehsendungen, in der Schule, im Sportzentrum, das Jay besuchte, und auf den Spielplätzen war die Expedition der BASIS das Tagesgespräch.

49

Am Vormittag des letzten Tages des Jahres 3587 spielte Jay mit seinen Freunden im Garten vor dem Haus Callows. Dieser hörte zufällig, wie die Jungen sich über die Expedition der BASIS unterhielten. Er erwartete, daß Jay damit angeben würde, daß sein Vater dabei gewesen war. Doch Jay erwähnte diese Tatsache nicht, obwohl sie ihn in den Augen der anderen zweifellos aufgewertet hätte.

Am Nachmittag stellte Jay Fragen über einige Ereignisse während der Expedition, und Bert Callow stellte erschreckt fest, daß er sie nur unzureichend beantworten konnte. Er kannte nur die großen und bedeutenden Vorfälle der Expedition, über die vielen kleinen, aber dennoch wichtigen Vorfälle am Rand war er kaum informiert.

Als Produktionsprogrammierer war er ständig beschäftigt gewesen, und er hatte nur selten vor dem Video gesessen und sich die Berichte der Bordstation angesehen. Er hatte seine Freizeit lieber dazu genutzt, Sport zu treiben. Er war ein leidenschaftlicher Tennis-spieler, der so häufig wie kaum sonst jemand an Bord gespielt hatte. Jetzt aber berichtete die verschiedenen Fernsehsender der Erde ständig über abenteuerliche Teilausschnitte der großen Expedition, und einige Male kam Jay anschließend zu ihm und wollte weitere Details wissen.

Mit jeder unzureichend beantworteten Frage wurde die Kluft zwischen Callow und seinem Sohn tiefer. Der Produktionsprogrammierer gab sich große Mühe, sie zu überbrücken, aber es gelang ihm nicht.

„Ich glaube, du hast gelogen“, sagte Jay am Abend des 31. Dezember. „Du warst gar nicht an Bord der BASIS. Warst du auf einem Strafplaneten?“

Bert Callow ließ die Flasche Sekt sinken, die er gerade öffnen wollte.

„Wie kommst du darauf?“ fragte er.

„Du weißt ja gar nicht, was wirklich passiert ist.“

Callow holte tief Luft. Er wußte nicht, wie er seinem Sohn erklären sollte, daß er die Ex-pedition mitgemacht hatte, aber bei weitem nicht über alles informiert war.

„Beweise es mir doch“, forderte Jay. „Du hast nichts mitgebracht. Du bist hier, obwohl die anderen alle noch in Terrania-City sind. Und du weißt gar nicht, wie es wirklich war.“

„Na hör mal, du Naseweis“, ertönte eine helle Stimme. „Dein Vater hat dir wohl lange nicht die Ohren langgezogen, wie?“

Jay Callow stand ganz still auf der Stelle. Er blickte seinen Vater groß an und wagte nicht, sich umzudrehen. Hinter ihm stand Gucky.

„Das hätte ich vielleicht tun sollen, Gucky“, bemerkte Bert Callow, dem die Kehle plötzlich eng wurde. „Ich hätte ihm was auf den Hosenboden geben sollen. Möglicherweise bezweifelt er sogar, daß du dabei warst.“

Der Ilt drehte Jay telekinetisch um. Er zwinkerte ihm zu. Dann hob er ihn telekinetisch an und ließ ihn zu einem Sessel hinüberschweben.

„Ich habe es nicht gern, wenn man einen Freund von mir so behandelt“, sagte er zu dem Jungen. „Und schon gar nicht, wenn der eigene Sohn so mit ihm umgeht.“

Er ließ Jay in die Polster des Sessels fallen. Dann entblößte er seinen Nagezahn und fuhr fort: „Ich wünsche euch dreien einen guten Rutsch ins neue Jahr.“

Er zwinkerte Jay noch einmal zu und verabschiedete sich mit einer lässigen Geste von Bert, wie es unter Freunden üblich ist. Dann teleportierte er.

Bert Callow hörte, daß Geschirr in der Küche klapperte.

Er öffnete die Tür und blickte hinein.

Verlegen lächelnd stand seine Frau am Kühlschrank.

„Er hat mir die Leviten gelesen“, sagte sie. „Er meinte, einen Mann wie dich läßt man nicht sitzen.“

ENDE